

Anregungen zur Lehr- und Lernplanung im Wahlpflichtfach Gesellschaftswissenschaften

Hinweise

Diese Reihe wird vom Thüringer Institut für Lehrerfortbildung, Lehrplanentwicklung und Medien verlegt, sie stellt jedoch keine verbindliche, amtliche Verlautbarung dar. Die verwendeten Personenbezeichnungen beziehen sich auf Personen beiderlei Geschlechts. Dem Freistaat Thüringen, vertreten durch das Thüringer Institut für Lehrerfortbildung, Lehrplanentwicklung und Medien, sind alle Rechte der Veröffentlichung, Verbreitung, Übersetzung und auch die Einspeicherung und Ausgabe in Datenbanken vorbehalten. Die Herstellung von Kopien und Auszügen zur Verwendung an Thüringer Bildungseinrichtungen, insbesondere für Unterrichtszwecke, ist gestattet. Diese Veröffentlichung stellt keine Meinungsäußerung des Thüringer Instituts für Lehrerfortbildung, Lehrplanentwicklung und Medien dar. Für die inhaltlichen Aussagen tragen die Autoren die Verantwortung.

ISSN 0944-8705

Bad Berka 2015

1. Auflage

Herausgeber

© Thüringer Institut für Lehrerfortbildung, Lehrplanentwicklung und Medien (Thillm)

Heinrich-Heine-Allee 2–4, 99438 Bad Berka

E-Mail: institut@thillm.de

URL: www.thillm.de

Autoren

Andrea Propst

Angelika Nembach

Bodo Fuhlrott

Dr. Sigrid Biskupek

Redaktion

Dr. Sigrid Biskupek, Rigobert Möllers

Titelfoto:

Fotolia_75862542_V@Teamwork community connection. Group of 4 people.

Die Publikation wird gegen eine Schutzgebühr von 4,00 € abgegeben.

Inhaltsverzeichnis

1	Das Wahlpflichtfach Gesellschaftswissenschaften – Chancen und Fragen	5
2	Gesellschaft denken – Einführung in das Fach	9
	Variante 1	9
	Variante 2	12
	Variante 3	14
3	Wandel der Arbeitswelt	19
	Arbeitsaufträge – Frauenarbeit im Wandel der Zeit	22
	Lehr- und Lernplanung	26
	Projektwoche Wandel der Arbeitswelt	26
	Ablauf	26
	Projekthefter – Aufbau	27
4	Konsumverhalten und Lebensstile	28
	Lehr- und Lernplanung	28
Anhang		
	Materialien zum Modul Gesellschaft denken – Einführung in das Fach	36
	Materialien zum Modul Wandel der Arbeitswelt	40
	Materialien zum Modul Konsumverhalten und Lebensstile	44
	Methodenblätter	47
	Operatoren Wahlpflichtfach Gesellschaftswissenschaften 9/10	56
	Glossar	57

1 Das Wahlpflichtfach Gesellschaftswissenschaften – Chancen und Fragen

Mit dem neuen Fach Gesellschaftswissenschaften wird der Wahlpflichtbereich der Klassenstufen 9 und 10 in den Thüringer Gymnasien um Lernangebote des gesellschaftswissenschaftlichen Aufgabenfelds erweitert. Vor dem Hintergrund der aktuellen bildungspolitischen Diskussion um einen guten kompetenzorientierten Unterricht scheint es nur folgerichtig, Lehrgegenstände nicht allein durch die „Brille“ des einzelnen Schulfachs zu betrachten. Um unsere komplexer werdende Welt zu verstehen und die Schüler¹ zum vernetzten Denken zu befähigen, bedarf es multiperspektivischer Zugänge und vielfältiger Lernarrangements.

Zentraler Lerngegenstand im Wahlpflichtfach Gesellschaftswissenschaften ist das menschliche Zusammenleben in seiner

historischen, räumlichen, politischen und wirtschaftlichen Dimension. Die Schüler sollen befähigt werden,

- sich als mündige Bürger zu begreifen und selbstbestimmt, verantwortlich und gewaltfrei in der demokratischen Gesellschaft zu handeln,
- die eigene Identität im Prozess der Selbsterkenntnis und Selbstgestaltung zu entwickeln,
- sich mit unterschiedlichen Lebenswelten und Handlungen von Menschen auseinanderzusetzen und die Bedingtheit und Wandelbarkeit von Wertvorstellungen wahrzunehmen,
- sich auch im Sinne nachhaltiger Entwicklung in komplexen Themenfeldern zu orientieren und eigene Wertvorstellungen und Normen zu reflektieren.



¹ Aus Gründen einer besseren Lesbarkeit stehen Personenbezeichnungen für beide Geschlechter.

Die Chancen und Potenzen des neuen Wahlpflichtfachs liegen vor allem in der Auflösung starrer Fächergrenzen durch ein multiperspektivisches und problemzentriertes Herangehen an den gemeinsamen Lerngegenstand. Vernetztes Denken und eigenständige Urteilsbildung kann nur durch ein interdisziplinäres Bildungsverständnis ermöglicht werden.

Vielfach wird von den unterrichtenden Lehrern befürchtet, dass mit dem fächerintegrierenden Unterricht das „eigene“ Schulfach untergeht und die fachliche Qualität schwindet. Schulfächer sind keine ewigen Konstanten. Sie sind historisch gewachsen und können durch wissenschaftliche Diskurse verändert werden oder neu entstehen.

„Die Vorstellung jedenfalls, die Fächer in der Schule [...] würden sich dadurch konstituieren und voneinander unterscheiden, dass sie jeweils unterschiedliche Klassen von Phänomenen in der äußeren Welt repräsentieren, ist unzutreffend. Die Welt ist nicht aufgeteilt in physikalische, historische oder ästhetische Phänomene. Fächer [...] konstituieren sich durch die je spezifischen Perspektiven, unter denen sie die Welt betrachten.“²

Dem heutigen Bildungsverständnis liegen multiperspektivische Konzepte zugrunde. In den aktuellen Lehrplänen werden gemeinsame Gegenstandsfelder ausgewiesen werden, an denen die Schüler über Fächergrenzen hinweg Kompetenzen erwerben können. Im Wahlpflichtfach Gesellschaftswissenschaften lassen sich fachliche Perspektiven in Bezug auf das gemeinsame Gegenstandsfeld aufzeigen:



- **Geschichte:** Das Geschichtsbewusstsein äußert sich als kommunikative und narrative Sinnbildung über Zeiterfahrungen. Aus den in der Vergangenheit erworbenen Erfahrungen werden Handlungsperspektiven für die Gegenwart generiert und Perspektiven für die Zukunft eröffnet. Grundlegend für diese Form des Sinnbildungsprozesses sind Vorstellungen von Zeitverläufen und diese sie betreffenden Kontinuitäten.³

fachliche Perspektive – Zeit

- **Geografie:** Ein Alleinstellungsmerkmal des Fachs Geografie ist der Kompetenzbereich „Räumliche Orientierung“. Der Unterricht ermöglicht, Wechselwirkungen zwischen Natur und Gesellschaft an ausgewählten Raumbeispielen zu erkennen und die daraus resultierenden Strukturen, Prozesse und Probleme zu verstehen und Lösungen anzudenken.⁴

fachliche Perspektive – Raum

² Sander, Wolfgang: Soziale Studien 2.0? Politische Bildung im Fächerverbund. In: kursiv – Journal für politische Bildung 1/2010, Schwalbach/Ts. 2010.

³ Vgl. Jörn Rüsen: Historisches Lernen. Grundlagen und Paradigmen, 2. Aufl., Schwalbach 2008.

⁴ Vgl. Deutsche Gesellschaft für Geografie (DGfG) (Hrsg.): Bildungsstandards im Fach Geographie für den mittleren Bildungsabschluss – mit Aufgabenbeispielen. Berlin 2007.

- **Sozialkunde:** Sozialkunde als Kernfach der politischen Bildung stützt sich auf einen „umfassenden Politikbegriff, der sich auf die Regelung von grundlegenden Fragen und Problemen des gesamtgesellschaftlichen Zusammenlebens bezieht“. Dabei ist das Zusammenleben in der Gesellschaft sowohl Voraussetzung als auch Objekt von Politik.⁵
fachliche Perspektive – Gestaltung

- **Wirtschaft/Recht:** Wirtschaftliches Handeln findet überwiegend im sozialen Kontext statt. Die Chancen zur persönlichen Entfaltung werden u. a. vom rationalen Umgang mit universalen ökonomischen Herausforderungen bestimmt. Wichtiger Maßstab für die Beurteilung alternativer Handlungen, Interaktionen und Systeme ist die Effizienz. „Demzufolge muss es in der ökonomischen Bildung um die Entwicklung von Kompetenzen gehen, die das urteilende und handelnde Individuum befähigen, mit knappen Mitteln besser (effizienter) zu wirtschaften – gleich in welchem Gegenstandsbereich.“⁶
fachliche Perspektive – Knappheit

- **Ethik, Evangelische und Katholische Religionslehre:** Der Handlungsrahmen für das gesellschaftliche Zusammenleben in einer immer unübersichtlicheren Welt wird durch gemeinsame Werte und Normen bestimmt. Dabei stehen Fragen und Probleme von existentiellem Gewicht im Mittelpunkt, die über den eigenen Lebensentwurf, die Deutung

der Wirklichkeit und individuelle Handlungsmöglichkeiten entscheiden.⁷

fachliche Perspektive – Knappheit, Gestaltung, Raum und Zeit unter Berücksichtigung von Werten und Normen

Die interdisziplinären Lernhalte im Lehrplan Gesellschaftswissenschaften orientieren sich an aktuellen globalen Transformationsprozessen. Für die Lehrplanmodule werden aus den globalen Trends die Bereiche Individualisierung, Kommunikation, Arbeitswelt und Konsum ausgewählt. Das wichtigste Auswahlkriterium für diese Themen ist die Schülerorientierung, d. h. die Themen weisen vielfältige Bezüge zur gegenwärtigen und künftigen Lebens- und Arbeitswelt der Schüler auf. Der Einstieg in das neue Fach beginnt in jedem Fall mit dem Modul Gesellschaft denken. Hier kann exemplarisch z. B. an Alltagserfahrungen der Schüler angeknüpft und ein motivierender Ausblick auf den gesamten Lehrgang im neuen Fach gegeben werden.

⁵ Vgl.: Gesellschaft für Politikdidaktik und politische Jugend- und Erwachsenenbildung (GPJIE): Nationale Bildungsstandards für den Fachunterricht in der Politischen Bildung an Schulen. Ein Entwurf. Schwalbach/Ts. 2004, S. 10.

⁶ Vgl.: Thomas Retzmann u. a.: Ökonomische Bildung an allgemeinbildenden Schulen. Bildungsstandards. Standards für die Lehrerbildung. 2010, S. 17.

⁷ Vgl. http://fv-philosophie.de/hp/dat/standards_sek1.pdf (25.11.2014); http://www.ekd.de/download/ekd_texte_111.pdf (25.11.2014)

Was sollte bei der Unterrichtsplanung im Wahlpflichtfach Gesellschaftswissenschaften beachtet werden?

- Grundlage für die Lehr- und Lernplanung sind die kompetenzorientierten Zielbeschreibungen des Thüringer Lehrplans für das Wahlpflichtfach Gesellschaftswissenschaften (Erprobungsfassung)⁸.
- Die Lehrplanmodule 2.1 bis 2.5 sind verbindlich. Der Einstieg in das Fach erfolgt mit dem Modul 2.1 Gesellschaft denken.
- Die Lehr- und Lernplanung für das jeweilige Modul sollte schulintern abgestimmt werden. Bei den Planungsentscheidungen geben Schülerinteressen oder aktuelle und regionale Gegebenheiten den Ausschlag.
- Die Module bieten vielfältige Freiräume für die methodisch-didaktische Gestaltung und lassen eigene Schwerpunktsetzungen zu.
- Zwischen den Modulen sind inhaltliche Vernetzungen möglich, die unbedingt zu nutzen sind.
- Die Reihenfolge der Module ist variabel und liegt im Ermessen der Lehrkraft. Für den gesamten Lehrgang ist ein Projekt verbindlich zu planen und durchzuführen. Dabei wird der Grad der Selbstständigkeit und die Eigenverantwortung der Schüler schrittweise erhöht.
(Hinweis: Phasen des Projektunterrichts beachten)
- In die Lehr- und Lernplanung können bilinguale Unterrichtssequenzen aufgenommen werden.
- Die Lehrplanmodule sind flexibel und ermöglichen auch jahrgangsübergreifenden Unterricht.

Da es (noch) keine lehrplanbegleitenden Lehrbücher gibt, sollten vielfältige Materialien für die Lehr- und Lernplanung genutzt werden. Anregungen und Hinweise finden Sie in dieser Publikation und im Thüringer Schulportal.

⁸ Der Lehrplan ist abrufbar im Thüringer Schulportal unter <https://www.schulportal-thueringen.de/web/guest/media/detail?tspi=3603>.

2 Gesellschaft denken – Einführung in das Fach

Variante 1

Gesellschaft denken – Einführung in das Fach

Teil 1

Im Einstiegsmodul „Gesellschaft denken“ reflektieren die Schüler ihre bewusste Entscheidung für dieses Fach und begründen die Wahlentscheidung. Dabei ist zunächst zu klären, welche Unterrichtsfächer zum gesellschaftswissenschaftlichen Bereich zählen und was die Spezifik dieser Fächergruppe auszeichnet. Die Schüler setzen sich mit unterschiedlichen Lebenswelten und Handlungen von Menschen auseinander und erkennen, dass menschliche Wertvorstellungen (im Unterschied z. B. zu naturgesetzlichen Fakten) teilweise bedingt und auch wandelbar sind.

Zur Orientierung und Motivation kann eine Power-Point-Präsentation eingesetzt werden. Im Anschluss fassen die Schüler die wichtigsten Ziele und Inhalte des neuen Fachs zusammen. Die Lernplanung kann ggf. durch Schülervorschläge bereichert werden. Diese Ideen können nach Auswahl durch die Lehrkraft in den nachfolgenden Modulen aufgegriffen werden.

Nach dieser Einführung werden die Schüler zur geistigen Auseinandersetzung mit Organisationsmöglichkeiten menschlichen Zusammenlebens in einer Gesellschaft angeregt. Hierbei lernen sie, dass es verschiedene Gestaltungsmöglichkeiten einer Gesellschaft gibt und dass Regeln

und Normen für das Zusammenleben hilfreich sind.

Das Inselspiel ist eine kreative Methode, um die Schüler für das neue Fach zu sensibilisieren und zu motivieren. Zentrale Idee des Inselspiels ist die Entwicklung eigenständiger Gesellschaftsentwürfe durch die Schüler auf der Grundlage insularer Reduziertheit. Verfahrensweisen, Regeln und Gesetze sind nicht, wie im realen politischen System, vorgegeben. Sie müssen, angeregt durch konkrete Probleme sowie Interessenkonflikte, von den Teilnehmern verhandelt und beschlossen werden.

Nach der Auswertung des Inselspiels erfolgt die Beschreibung des Gesellschaftsbegriffes.

Teil 2

Die Schüler sollen den Begriff Gesellschaft aus unterschiedlichen fachwissenschaftlichen Perspektiven beschreiben und verschiedene Zugänge der Bezugswissenschaften zu einem Forschungsgegenstand der Gesellschaftswissenschaften beispielhaft erläutern.

In Anknüpfung an das Inselfspiel könnte folgendes Szenario genutzt werden:

Eine Gruppe von Freunden, die nach monatelangem Inselfaufenthalt gerettet worden sind, verbindet auch später in der Heimat, eine enge Freundschaft. Ein Freund hat die Möglichkeit, ein größeres Grundstück „Im Frohenthal“ mit momentan nicht genutzten Gewerbeobjekten zu kaufen. Er möchte Ideen zur Verwendung des Grundstücks sammeln und wendet sich an seine alten Freunde von der Insel, wobei seine finanziellen Mittel begrenzt sind.

Nachdem die Sachlage durch die Lehrkraft vorgestellt wurde, erhalten die Schüler Aufgaben zur Analyse der Ausgangssituation sowie zur kreativen Ideenfindung für das Projekt „Im Frohenthal“. Auch wenn es sich um ein fiktives Objekt handelt, sind Bezüge zum konkreten Lebensumfeld der Schüler sinnvoll.

Folgende Aufgabenfelder können bearbeitet werden:

- Analyse der geografischen Gegebenheiten (räumliche Struktur, geologische Bedingungen, Klima, Bevölkerungsdichte und -struktur usw.)
- geschichtlicher Hintergrund, Traditionen, Konfessionen u. a.
- administrative und politische Rahmenbedingungen, wie z. B. rechtliche Schranken bei der Nutzung, Fördermit-

tel, Kooperationsbereitschaft der kommunalen Verwaltung

- Möglichkeiten und Absatzchancen bei einer gewerblichen Nutzung
- Abwägen wirtschaftlicher und ökologischer Aspekte
- Auswirkungen einer möglichen Nutzung des Objektes auf die Region (Arbeitskräfte, Verkehrsaufkommen, Verhältnis zu Anwohnern usw.)
- Vorgehensweise und rechtlicher Rahmen beim Immobilienerwerb und bei der Gewerbeanmeldung

Es liegt im Ermessen der Lehrkraft, welche Methode bei der Bearbeitung der Aufgabenfelder zur Anwendung kommt und wie die Ergebnisse visualisiert und präsentiert werden.

Variante 2

Gesellschaft denken – Einführung in das Fach

Lehrplanbezug⁹

Sachkompetenz:

Der Schüler kann

- das Begriffsverständnis von Gesellschaft aus unterschiedlichen fachwissenschaftlichen Perspektiven beschreiben.

Methodenkompetenz:

Der Schüler kann

- das Begriffsverständnis mit unterschiedlichen Methoden zu veranschaulichen,
- aus unterschiedlichen Quellen Informationen erschließen.

Selbst- und Sozialkompetenz:

Der Schüler kann

- unterschiedliche Wertvorstellungen miteinander vergleichen.

⁹ Vgl.: Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur: Lehrplan für den Erwerb der allgemeinen Hochschulreife Wahlpflichtfach Gesellschaftswissenschaften. Erprobungsfassung. 2013, S. 11.

Lehr- und Lernplanung

Unterrichtsverlauf	Medienkompetenz Selbst- und Sozialkompetenz	Materialien
<p>Gesellschaftswissenschaften – Was ist das?</p> <ul style="list-style-type: none"> • Schüler benennen Schlagwörter • Schüler notieren Ergebnisse auf einer Folie <p>Hinweis: Folie wird für den Gesamtlehrgang 9/10 wiederholt genutzt</p>		<p>Folie: Zusammenfassung zum Begriffsverständnis Gesellschaftswissenschaften</p>
<p>Begriffsverständnis Gesellschaft</p> <ul style="list-style-type: none"> • Schüler erarbeiten anhand von Texten das Begriffsverständnis von Gesellschaft: <ul style="list-style-type: none"> – Bereiche – Merkmale – Arten/Formen 	<p>Einzelarbeit</p> <ul style="list-style-type: none"> • Tabelle anlegen • Mindmap entwickeln • eigene Definition für das Glossar zusammenstellen <p>Gruppenarbeit</p> <ul style="list-style-type: none"> • Wandzeitung erstellen 	<p>Anhang M 1 bis M 4: Begriffsverständnis Gesellschaft</p>
<p>Begriffsverständnis Normen und Werte</p>	<ul style="list-style-type: none"> • konkrete Beispiele für Normen und Werte benennen • eigene Definition für das Glossar erstellen • Werte und Normen in unterschiedlichen Religionen vergleichen 	<p>Anhang M 7: Werte und Normen – was hält eine Gesellschaft zusammen? Die zehn Gebote Urteil des BVerfG Burkini-Urteil aktuelle Beispiele aus Tageszeitungen</p>
<p>Leistungseinschätzung, z. B.</p> <ul style="list-style-type: none"> • Wandzeitung • Leistungskontrolle Normen und Werte 		

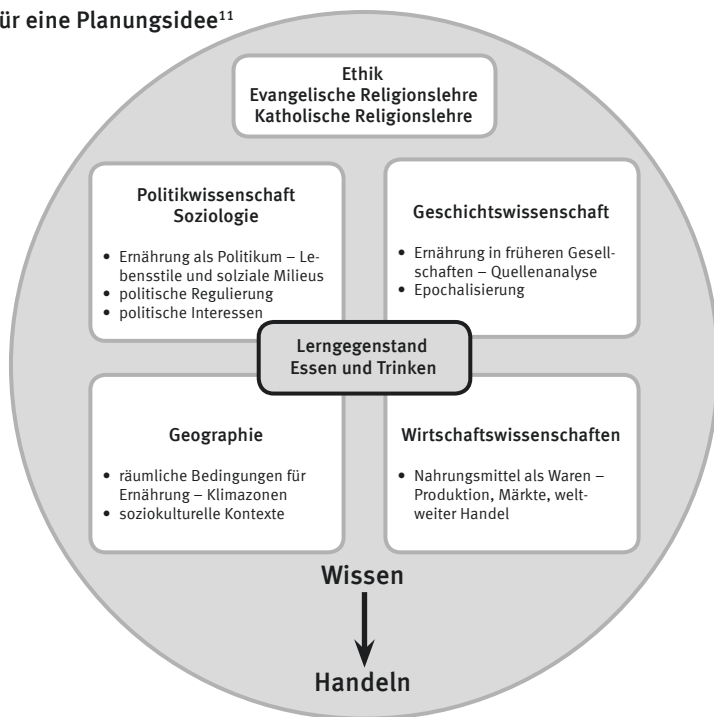
Variante 3

Gesellschaft denken – Einführung in das Fach

Mit dem Einstiegsmodul „Gesellschaft denken“ werden die Schüler mit dem Anliegen des neuen Unterrichtsfachs Gesellschaftswissenschaften vertraut gemacht. Dabei können sie an einem Beispiel aus ihrem unmittelbaren Erfahrungsraum Unterschiede in den fachlichen Konzepten und Methoden der Gesellschaftswissenschaften kennenlernen. Zugleich kann damit eine Zielorien-

tierung für die Module des bevorstehenden Gesamtlehrgangs verknüpft werden, d. h. der Schüler setzt sich mit der Komplexität menschlichen Zusammenlebens in seiner historischen, räumlichen, politischen und wirtschaftlichen Dimension auseinander und leitet Schlussfolgerungen für sein Handeln ab.¹⁰

Beispiel für eine Planungsidee¹¹



¹⁰ Vgl. Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur, a. a. O., S. 5.

¹¹ Vgl. Sander, Wolfgang: Fächerintegrierender Unterricht – Chancen und Herausforderungen. Vortrag, Thillm Bad Berka 01.04.2014.

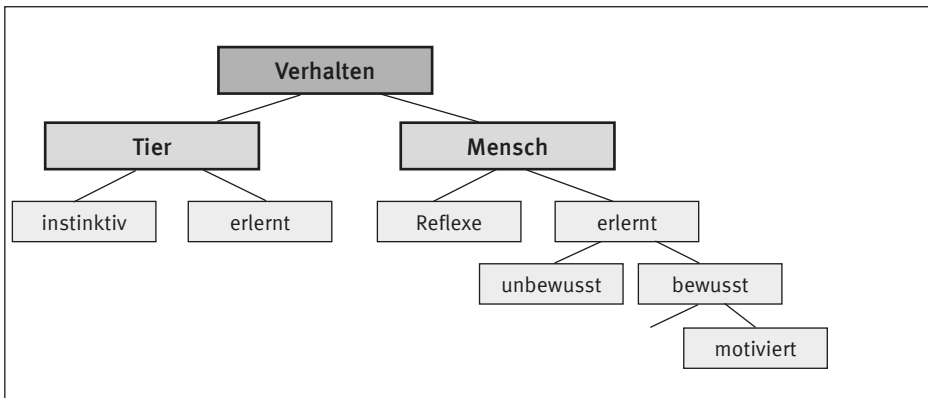
Lehr- und Lernplanung

Unterrichtsverlauf	Methodenkompetenz Selbst- und Sozialkompetenz	Materialien
1. Gesellschaft <ul style="list-style-type: none"> Schüler ordnen Texte und Bilder aus Tageszeitungen dem Gegenstandsfeld zu Schüler lernen, wie Quellenangaben gemacht werden 	Plakat zu Bereichen des Gegenstandsfeldes erarbeiten	Tageszeitungen Internet
	Schüler dokumentieren den Nahrungsmittelbestand ihrer Familie: <ul style="list-style-type: none"> Lebensmittelvorrat Lebensmittel im Kühlschrank, Kühltruhe 	
2. Lerngegenstand Essen und Trinken <ul style="list-style-type: none"> Schüler erschließen Ernährung im Wandel der Zeit Schüler erkennen, dass in unterschiedlichen Zeiten unterschiedliches Verhalten Vorschrift bei Tisch war <ul style="list-style-type: none"> Verhaltenskodex Überleitung zum Modul Gesellschaft 	Bildbeschreibung	Geschichte lernen Heft 103 (2005) Ernährung, S. 50ff. „Von der Tischzucht zum Finger Food“
	Stationenarbeit Arbeitsaufträge (als Folie), siehe S. 17	
	Leistungskontrolle, siehe S. 18 Von der Tischzucht zum Fingerfood	

Material: Lerngegenstand Essen und Trinken

Verhaltenskodex

Verhalten	Kodex
Art und Weise, wie sich ein Lebewesen, etwas verhält Beispiele: <ul style="list-style-type: none"> ein tadelloses, seltsames, taktisch kluges, fahrlässiges Verhalten das Verhalten in Notsituationen ein arrogantes Verhalten an den Tag legen sein Verhalten [jemandem gegenüber, gegen jemanden, zu jemandem] ändern jemandes Verhalten [nicht] verstehen, sich nicht erklären können, missbilligen, verurteilen http://www.duden.de/rechtschreibung/Verhalten (16.09.2014)	ungeschriebene Regeln des Verhaltens, des Handelns, an denen sich eine [gesellschaftliche] Gruppe orientiert; Verhaltenskodex http://www.duden.de/rechtschreibung/Kodex (16.09.2014)



Nach: http://www.si-magazin.de/xml-import/bilder/si/2008-01/600x/thumb_si0108_enz1neu_jpg (16.09.2014)

Verhalten – Kodex



Verhaltenskodex – Umgangsformen

Ein **Verhaltenskodex** (englisch *code of conduct*) ist eine Sammlung von Verhaltensweisen, die in unterschiedlichsten Umgebungen und Zusammenhängen abhängig von der jeweiligen Situation angewandt werden können bzw. sollen. Ähnliche Konzepte findet man beim Ehrenkodex oder dem Moralkodex.

<http://de.wikipedia.org/wiki/Verhaltenskodex> (16.09.2014)

Umgangsformen sind Formen sozialer Interaktion.

Eine Gesellschaft bewertet bestimmte Verhaltensformen negativ (z. B. als derb, roh, ungehobelt, unhöflich, ungesittet, feige) oder positiv (z. B. als gut erzogen, höflich, kultiviert, edel, tapfer) und unterscheidet „gute“ und „schlechte“ Umgangsformen. Häufig verwendet man in der deutschen Sprache das Wort „Umgangsformen“ ohne den Zusatz „gut“ und meint gleichwohl „gute Umgangsformen“.

Umgangsformen fungieren derweil auch als identitätsstiftendes Zeichen der Zugehörigkeit einer Gesellschaft wie auch einer sozialen Gruppe innerhalb einer Gesellschaft.

<http://de.wikipedia.org/wiki/Umgangsformen> (16.09.2014)

Interaktionen: wechselseitige Beeinflussung der Menschen in ihrem Verhalten, menschliches Handeln

Identität: Wesensgleichheit, sich „Selbst“ als eigene Persönlichkeit erleben

Stationenlernen Von der Tischzucht zum Finger Food

**„Von allem nun, was den Menschen gemeinsam ist, ist das Gemeinsamste:
daß sie essen und trinken müssen.“** *Georg Simmel*

Volkwein, Karin/Horst, Uwe: Von der Tischzucht zum Finger Food, Geschichte lernen Heft 103 Ernährung (2005), Seelze, S. 50.

**Erschließe aus den vorliegenden Stationen wesentliche Informationen.
Dokumentiere deine Ergebnisse in einer Tabelle.**

Station 1: 13. Jahrhundert

M 2: Mittelalterliche Tisch- und Esssitten
Forderungen und Verbote

M 3: Auseinandersetzung zwischen Vater und Sohn
Rolle der Nahrungsmittel in diesem Konflikt

M 4: Beobachtung der Person am langen Tisch, Gefühle und Gedanken

M 2 bis M 4 aus: Volkwein, Karin/Horst, Uwe: Von der Tischzucht zum Finger Food, S. 53.

Station 2: 18. Jahrhundert

M 5: Gestaltung der Tafel und Verhaltensweisen der Beteiligten

M 6: Verhalten bei Tisch

M 7: Entwicklung der Essgebräuche

M 5 bis M 7 aus: Volkwein, Karin/Horst, Uwe: Von der Tischzucht zum Finger Food, S. 54.

Station 3: Zappelphilipp

Bildgeschichte (nach Heinrich Hoffmann: Struwwelpeter)

Erziehungsanweisungen, Tischsituation, Konflikt der Beteiligten

<http://www.math.uni-bielefeld.de/~philfahr/download/zappelphilipp/zappelphilipp.html> (13.01.2015)

<http://de.wikipedia.org/wiki/Struwwelpeter> (13.01.2015)

Station 4: Essverhalten

M 8: Heutiges Essverhalten, Ernährungsstil

Liste deiner aktuellen Ernährungsgewohnheiten in einer Woche
(extra Seite: Tabelle – Wochentage)

M 8 aus: Volkwein, Karin/Horst, Uwe: Von der Tischzucht zum Finger Food, S. 55.

Leistungskontrolle
Von der Tischzucht zum Finger Food

**„Von allem nun, was den Menschen gemeinsam ist, ist das Gemeinsamste:
daß sie essen und trinken müssen.“** *Georg Simmel*

Volkwein, Karin/Horst, Uwe: Von der Tischzucht zum Finger Food, Geschichte lernen Heft 103 Ernährung (2005), Seelze, S. 50.

Station 1: 13. Jahrhundert

Entwickle drei Forderungen und drei Verbote zu mittelalterlichen Tisch- und Esssitten.

6 P

Beschreibe kurz den Konflikt zwischen Vater und Sohn.

4 P

Station 2: 18. Jahrhundert

Beurteile, ob man sich heute bei Tisch genauso verhalten soll wie im 18. Jahrhundert.

8 P

Station 3: Zappelphilipp

Entwickle vier Ratschläge an den Vater zur Erziehung seines Sohnes.

4 P

Station 4: Essverhalten

Vergleiche das heutige Essverhalten verschiedener Personengruppen mit deinen eigenen Ernährungsgewohnheiten.

10 P

Hinweis:

Alle Aufgaben sind in der vorgegebenen Reihenfolge in vollständigen Sätzen zu lösen.

Verwende deine Tabelle zur Bearbeitung der Teilaufgaben.

Es wird auch die Methoden- und Selbstkompetenz bewertet, d. h.

 wie gehst du an die Lösung der Aufgaben heran,

 wie setzt du sie um,

 wie erfasst du die wesentlichen Inhalte,

 wie nutzt du die Inhalte deiner Tabelle.

8 P

3 Wandel der Arbeitswelt

Lehrplanbezug

Sachkompetenz:

Der Schüler

- kann die historische Entwicklung der Arbeitswelt beschreiben,
- die Bedeutung der Arbeit bewerten und den Strukturwandel aus unterschiedlichen Perspektiven an konkreten Beispielen nachvollziehen.

Methodenkompetenz:

Der Schüler kann

- unterschiedliche Textformen bearbeiten,
- über die Szenario-Technik den Wandel der Arbeitswelt erfassen und darstellen.

Selbst- und Sozialkompetenz:

Der Schüler kann

- seine eigene berufliche Perspektive darstellen und seine Kompetenzen einschätzen.

Lehr- und Lernplanung

Unterrichtsverlauf	Methodenkompetenz Selbst- und Sozialkompetenz	Materialien
<p>1. Begriffsklärung Arbeit</p> <ul style="list-style-type: none"> • Schüler erschließen das Begriffsverständnis von Arbeit, Funktionen von Arbeit, Mobilität 	<p>Internetrecherche</p>	<p>Begriff Arbeit, Funktionen,</p> <p>Begriffsverständnis von Mobilität: Thema im Unterricht: Gesellschaft für Einsteiger. Bundeszentrale für politische Bildung Bonn 2010</p>
<p>2. Arbeit/Frauenarbeit im Wandel der Zeit</p> <p>2.1 Variante bei geringer Schülerzahl</p> <ul style="list-style-type: none"> • Schüler erarbeiten in Gruppen Aussagen zur Frauenarbeit • Schüler erstellen ein Arbeitsblatt zur Präsentation 	<p>Gruppenarbeit Arbeitsaufträge: siehe S. 22</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Frauenarbeit im Mittelalter 2. Frauenarbeit im Zeitalter der Industrialisierung – Dienstmädchen 	<p>Geschichte lernen. Sammelband Frauenarbeit. Heft 86 (2002)</p>
<p>2.2 Variante bei größerer Schülerzahl</p> <ul style="list-style-type: none"> • Schüler erarbeiten Aussagen zur Arbeit/Frauenarbeit anhand folgender Aufgabenstellung: <ul style="list-style-type: none"> – Benenne Personen, die arbeiten. – Beschreibe die Tätigkeiten. – Entwickle fünf Aussagen als Zusammenfassung. • Schüler erkennen schlussfolgernd, dass sich Arbeit im Wandel befindet 	<p>Gruppenarbeit Arbeitsaufträge</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Aus dem Leben einer Steinzeitfrau 2. Männer und Frauen in Sparta 3. Frauenarbeit im Mittelalter 4. Bäuerlicher Haushalt 5. Handwerkerhaushalt 6. Frauenarbeit im Zeitalter der Industrialisierung – Dienstmädchen 	<p>Geschichte lernen. Sammelband Frauenarbeit. Heft 86 (2002)</p>
<p>2.3 Variante auf der Grundlage von Lehrbüchern für das Fach Geschichte</p> <ul style="list-style-type: none"> • Schüler erarbeiten Aussagen zur Arbeit/Frauenarbeit anhand folgender Aufgabenstellung: <ul style="list-style-type: none"> – Benenne Personen, die arbeiten. – Beschreibe die Tätigkeiten. – Entwickle fünf Aussagen als Zusammenfassung. • Schüler erstellen ein Arbeitsblatt zur Präsentation 	<p>Gruppenarbeit Arbeitsaufträge:</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Fotos Frauenarbeit Arbeitsbedingungen und Rollenverteilung in der Fabrik 2. Kinder- und Frauenarbeit 3. Frauenarbeit 4. Lebens- und Arbeitsverhältnisse ändern sich Fabrikarbeit 	<p>Forum Geschichte 3, Cornelsen Berlin 2011, S. 134, 158.</p> <p>Geschichte plus Thüringen 7/8, Volk und Wissen Berlin 2004, S. 242.</p> <p>Forum Geschichte 7/8 Thüringen, Cornelsen Berlin 2014, S. 181.</p> <p>Geschichte und Geschehen. Thüringen Band 4, Klett 2000, S. 687, 690.</p>

Unterrichtsverlauf	Methodenkompetenz Selbst- und Sozialkompetenz	Materialien
3 Arbeit im Wandel <ul style="list-style-type: none"> • Schüler erarbeiten unterschiedliche Zugänge zu Arbeit • Schüler erschließen Berufe, Arbeitstechniken und Arbeitsbedingungen 	Projektwoche	Arbeitsaufträge zur Projektwoche, siehe S. 25 Bewertungsraster Projektheft, siehe S. 26-27
4 Formen von Gesellschaft: Agrar-, Industrie- u. Dienstleistungsgesellschaft <ul style="list-style-type: none"> • Schüler grenzen die Formen ab, erschließen Merkmale und ordnen Berufe zu • Schüler analysieren Statistiken zu den Wirtschaftssektoren 	Tabelle anlegen: Von der Agrar- zur Industriegesellschaft Gruppenarbeit Zuordnung von Berufen Analyse Statistiken	Anhang Material M 1: Von der Agrargesellschaft über die Industriegesellschaft zur Dienstleistungsgesellschaft
5 Veränderung der Arbeitswelt <ul style="list-style-type: none"> • Schüler erarbeiten den Wandel der Arbeitswelt • Schüler reflektieren ihre berufliche Zukunft 	Mindmap Cluster Steckbrief Szenario-Technik	aktuelle Texte aus dem Internet Tageszeitung zum Wandel der Arbeitswelt
6 Begriffsverständnis von Arbeit an weiteren Beispielen		Thema im Unterricht. Gesellschaft für Einsteiger. Bundeszentrale für politische Bildung Bonn 2010. Metzler aktuell Mai 2013
6.1 Kinderarbeit in ausgewählten Staaten anhand der Tagespresse <ul style="list-style-type: none"> • Länder, in denen Kinder arbeiten müssen • Tätigkeiten der Kinder 	Arbeit mit geographischer Karte	aktuelle Beispiele Tageszeitung
6.2 Kinderarbeit auf Kakao-plantagen <ul style="list-style-type: none"> • Schüler erarbeiten Aussagen zu Kinderarbeit: Tätigkeiten, Länder mit Kinderarbeit • Schüler erschließen das Thema anhand des Films „Schmutzige Schokolade“ 	Arbeitsblatt zum Film „Schmutzige Schokolade“ Plakat/Wandzeitung zu Kinderarbeit oder fair trade	Film „Schmutzige Schokolade“
6.3 bilingualer Unterricht – Englisch <ul style="list-style-type: none"> • Schüler erschließen Aussagen zu Kinderarbeit an der Grenze Mexiko/USA 	Child labour on the Mexican border a) Kartenarbeit: child labour around the world b) Text file 6 c) Children who have to work d) What's the law?	Lehrbuch Englisch. Cornelsen Englisch A4, Klasse 8, S. 146, 147.
Hinweis: Das Thema „Kinderarbeit“ kann als Überleitung zum Modul Konsum eingesetzt werden.		

Arbeitsaufträge – Frauenarbeit im Wandel der Zeit

Entwickelt in der Gruppe ein Arbeitsblatt mit Fragen/Schlagwörtern/Stichwörtern für eure Präsentation der Arbeitsergebnisse.

Eure Mitschüler müssen die Möglichkeit haben, wesentliche Informationen zu eurem Thema mitzuschreiben.

Frauenarbeit im Mittelalter

Material 1

Benenne Berufe, die sich aus den Tätigkeiten der Frauen ableiten lassen.
Kläre unbekannte Begriffe.

Material 2

Berechne den Prozentanteil der Frauen in den einzelnen Gewerben.
Erschließe, welche Berufe Frauen am häufigsten ausübten. Begründe.
Berücksichtige dabei auch die Hausarbeit der Frauen.

Material 3

Erkläre, warum die Stadt Köln, die Brauer und die Fyegin diesen Vertrag abschlossen.
Beurteile, wer besser brauen konnte.

Material 4

Beschreibe, wie man in Köln Garmacherin wurde.

Material 5 und 6

Stelle die unterschiedlichen Argumente der Weber dar.

Material 7

Prüfe die Argumente gegen die Frauenarbeit.

Materialien 1 bis 7 aus: Geschichte lernen. Sammelband Frauenarbeit. Heft 86 (2002), S. 14-15.

Mittelalterliche Haushalte

Material 5, 6 und 7

Charakterisiere den mittelalterlichen Handwerkerhaushalt.
Beschreibe die Arbeitsteilung in einem Handwerkerhaushalt zwischen Frauen, Männern und Kindern.

Material 8

Beurteile die Eingabe Jörg Bermenters an den Heilbronner Rat.

Material 9

Stelle die Inhalte des Mietvertrages dar.

Materialien 5 bis 9 aus: Geschichte lernen. Sammelband Frauenarbeit. Heft 86 (2002), S. 20-21.

Frauenarbeit im Zeitalter der Industrialisierung – Dienstmädchen

Material 1

Beschreibe Herkunft, Motive und Erwartungen von Dienstmädchen.

Material 2 und 3

Erläutere die Ansprüche, die an Dienstmädchen gestellt wurden.

Material 4

Charakterisiere die rechtliche Stellung der Dienstmädchen.

Beachte auch den Zusammenhang zwischen finanzieller Abhängigkeit und Rechtlosigkeit.

Material 5

Benenne die Fähigkeiten, die ein Dienstmädchen haben musste.

Beschreibe den Tagesablauf eines Dienstmädchens.

Beurteile ihre Arbeitsbedingungen.

Material 6

Benenne Gründe für das „Polizeiverbot“ der Hängeböden.

Berechne die Angaben der Dienstmädchen über die Wohnsituation in Prozentzahlen.

Stelle deine Ergebnisse im Diagramm dar.

Material 7

Beschreibe die Ernährungssituation der Dienstmädchen.

Beurteile die Auswirkungen.

Material 4 und 8

Beschreibe das Verhältnis zwischen „Herrschaft“ und „Personal“.

Diskutiere, inwiefern dieses Verhältnis für die Gesellschaft des Kaiserreiches typisch war.

Materialien 1 bis 8 aus: Geschichte lernen. Sammelband Frauenarbeit. Heft 86 (2002), S. 67-70.

Arbeitsblatt zum Film „Schmutzige Schokolade“



Begriffe

Visum: Ein- u. Ausreiseerlaubnis

Kooperative: Genossenschaft

ICI: International Cocoa Initiative

kakaoverarbeitende Firmen

Versprechen der Länder

Projekte gegen Kinderarbeit

Länder mit Kakaoplantagen

Länder, die den Rohkakao einführen

Alter und Geschlecht der Kinder auf den Plantagen

Arbeitsabläufe und Arbeitsmittel

Ausstattung der Schule, Krankenstation; Wasserversorgung

Aufgabe und Verhalten von ICI

Lehr- und Lernplanung

Projektwoche Wandel der Arbeitswelt

Gymnasium Georgianum Hildburghausen

Projektwoche Wahlpflichtfach Gesellschaftswissenschaften 9b und 9c

Projektleiter: Andrea Propst, Angelika Nembach

Ablauf

Projekttag	Arbeitsaufträge
<p>Dienstag, 19.11.2013 Beginn: 8.00 Uhr Ende: 13.00 Uhr</p> <p>⇒ Arbeit im Wandel der Zeit</p> <ul style="list-style-type: none"> • Milch- und Reklamemuseum • Stadtmuseum • Innenstadt Hildburghausen 	<p>Museen: Berufe ermitteln:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Arbeitstechniken, Arbeitsmaterialien, Arbeitsbedingungen • Einordnen in einen Zeitraum <p>Innenstadt:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Straßennamen in Verbindung mit Berufen oder Gewerben • Arbeitsmöglichkeiten – Berufsfelder
<p>Mittwoch, 20.11.2013 Beginn: 7.30 Uhr Ende: 14.30 Uhr</p> <p>⇒ Arbeit heute</p> <ul style="list-style-type: none"> • Betriebsexkursion Kaeser Kompressoren Coburg 	<p>Struktur des Unternehmens Ausbildungsmöglichkeiten: Lehre/Studium Arbeitsmöglichkeiten Arbeitsbedingungen</p>
<p>Donnerstag, 21.11.2013 Beginn: 7.30 Uhr Ende: 14.00 Uhr</p> <p>⇒ Berufe früher und heute</p> <ul style="list-style-type: none"> • BIZ Suhl 	<p>Aufgaben des BIZ Struktur und Aufbau des BIZ Recherche zum Beruf eines Elternteils:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Voraussetzungen • Inhalte des Berufsfeldes • Ausbildung/Studium • Vergleich früher und heute
<p>Freitag, 22.11.2013 Beginn: 7.30 Uhr Ende: 12.00 Uhr</p> <p>⇒ Auswertung der Projektwoche</p> <ul style="list-style-type: none"> • Arbeit im Computerkabinett, Bibliothek, Klassenraum • keine festen Arbeitszeiten – Schüler legen individuell ihre Pausen fest 	<p>Projektheft fertigstellen</p> <p>Begriff Arbeit – vier verschiedene Erklärungen:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Tabelle anlegen mit eigenen Kriterien • Mindmap erstellen • eigene Begriffsdefinition für das Glossar • Hinweis: Internet-Recherche, Schulbibliothek

Projekthefter – Aufbau

Deckblatt	<ul style="list-style-type: none">• Schule, Klasse, Name• Projektwoche 19.11.-22.11.2013• Thema: Arbeit im Wandel
Gliederung oder Inhaltsverzeichnis	Seite 1
Tagesprotokolle laut Muster handschriftlich für alle Tage das Muster als Hausaufgabe vorbereiten	Seite 2 bis 5
Arbeitsaufträge	Seite 6 bis 8
Begriff Arbeit	ab Seite 9
Quellenverzeichnis	
Bilder/Fotos zu den Projekttagen	

Projekthefter – Bewertung

Inhalt und Gestaltung

Hinweis: auf unliniertem oder liniertem Papier arbeiten

Tagesprotokoll¹²

Thema:

Tag:

Beginn:

Ende:

Ort:

Leiter/-in:

Tagesordnung

¹² Vgl. http://www.teachsam.de/deutsch/d_schreibf/schr_schule/protokoll/prot_3_1_5.htm (11.11.2013)

**Bewertung Projektheft – Gestaltung
Klasse:**

Name, Vorname	Deckblatt 2 Punkte	Inhaltsverzeichnis 2 Punkte	Reihenfolge 6 Punkte	Sauberkeit/ Ordnung 2 Punkte	Bilder (je Tag 2 Bilder) 6 Punkte Beschriftung 1 Punkt	Kopf Tagesprotokolle 3 Punkte

**Bewertung Projektheft – Inhalt
Klasse:**

Name, Vorname	Tagesprotokolle 9 Punkte Tag 1 – 3 P Tag 2 – 3 P Tag 3 – 3 P	1. Tag – 19.11.2013 17 Punkte – Milch- und Reklamemuseum 5 P – Rathaus 5 P – Straßennamen 2 P – Innenstadt 5 P	2. Tag – 20.11.2013 15 Punkte – Aufgaben, Struktur 5 P – Arbeitsbedingungen 2 P – Arbeitsmöglichkeiten 2 P – Lehre/Studium 6 P	3. Tag – 21.11.2013 15 Punkte – Aufgaben des BIZ 2 P – Struktur und Aufbau des BIZ 5 P – Beruf Elternteil 8 P	4. Tag – 22.11.2013 15 Punkte – Tabelle Arbeit 8 P – Mindmap 6 P – eigene Definition 1 P	Quellenangaben 4 Punkte – Computer- ausdruck – Kopie Fach- literatur

4 Konsumverhalten und Lebensstile

Lehr- und Lernplanung

Unterrichtsverlauf	Methodenkompetenz Selbst- und Sozialkompetenz	Materialien
1. Einstieg – Tafel <ul style="list-style-type: none"> • Was haben Jeans, Cola, Chips, Deo und Aspirin gemeinsam? • Schüler erkennen, dass es sich um Produkte handelt 	Begriffsklärungen von Konsum und Produkt abgrenzen Begriffsklärung ins Glossar übernehmen	Konsum, Produkt siehe Glossar: S. 57-58
2. Konsumverhalten <ul style="list-style-type: none"> • Schüler dokumentieren ihr Konsumverhalten • Schüler analysieren Werbeprospekte verschiedener Supermärkten • Schüler vergleichen Preise unterschiedlicher Anbieter und stellen einen Warenkorb zusammen 	Konsumverhalten über sieben Tage dokumentieren Werbeprospekte sammeln und Auswahl treffen Matrix zu Produktgruppen und Anbietern anlegen	Werbeprospekte fünf Anbieter im Vergleich
3. Produktkette Jeans <ul style="list-style-type: none"> • Schüler erarbeiten die Produktkette einer Jeans • Schüler erstellen Produktkette zu einem anderen Produkt, z. B. Stuhl, Papier, Handy, ein Lebensmittel 	soziale und ökologische Problemen auflisten im Internet recherchieren ökologischer Rucksack eines Produktes nach Wahl des Schülers erarbeiten Produktkette zu einem Produkt nach Wahl entwickeln	www.kurs-21.de/download_public/PDF/lbs. Lernmodul_2_screen.pdf
4. Konsumverhalten in unterschiedlichen Regionen/ Staaten der Erde <ul style="list-style-type: none"> • Schüler erschließen anhand von drei ausgewählten Bildern die Region • Schüler beurteilen das Konsumverhalten eines Landes 	Produkte des Konsumverhaltens eines Landes in Partnerarbeit auflisten Collage anfertigen	Christine Imhof: So essen sie. Fotoportraits von Familien aus 15 Ländern. Verlag an der Ruhr 2007

Unterrichtsverlauf	Methodenkompetenz Selbst- und Sozialkompetenz	Materialien
<ul style="list-style-type: none"> Schüler vergleichen ihr persönliches Konsumverhalten mit anderen Ländern 	Statistik erstellen Texte zu zwei Ländern vergleichen	Methodenblatt Collage Tabelle: „So essen sie“
5. Konsumverhalten des Schülers <ul style="list-style-type: none"> Schüler reflektieren Konsumbedürfnisse über den Satzanfang „Ich kann nicht leben ohne ...“ z. B. Handynutzung Schüler erschließen Faktoren, die ihr Konsumverhalten beeinflussen Schüler erarbeiten typische Merkmale zum Konsumverhalten von Jungen und Mädchen Schüler analysieren Konsumverhalten anhand von Statistiken Schüler verteidigen aus der Sicht des anderen Geschlechts das Konsumverhalten von Jungen und Mädchen Schüler erkunden in Gruppen als Experten den Umgang mit Geld 	Schaubild analysieren Tabelle anlegen Statistiken analysieren, Statistik in eine andere Darstellungsform umwandeln Pro-contra-Diskussion mit Perspektivwechsel durchführen Expertengruppen – 100 € Präsentation als Schülervortrag	Arbeitsheft Sozialkunde/Politik Sekundarstufe Olzog Verlag GmbH, München zum Thema: Jugendliche Konsumenten – zwischen Wunsch und Wirklichkeit Konsum und Konsumverhalten http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Definition/kaeuffer-und-konsumentenverhalten.html Arbeitsheft Geld Friedrich Verlag Seelze, 2008, S. 84 Jungen kaufen – Mädchen shoppen? Arbeitsheft Geld, S. 76 Teure Jugend Arbeitsheft Olzog Verlag: Jugendliche Konsumenten

Unterrichtsverlauf	Methodenkompetenz Selbst- und Sozialkompetenz	Materialien
<ul style="list-style-type: none"> • Schüler erschließen die AIDA-Formel¹³ in der Werbung • Schüler vergleichen Werbung im Wandel der Zeit • Schüler erstellen einen Werbespot für ein Produkt ihrer Wahl • Schüler schließen selbstständig die Module Gesellschaft, Arbeit und Konsum ab 	<p>Mindmap zur AIDA-Formel erstellen</p> <p>LK Werbung – Verbraucherschutz?</p> <p>Hinweis: mindestens 60 Minuten einplanen</p> <p>Arbeitsblätter</p>	<p>Arbeitsheft Olzog Verlag: Jugendliche Konsumenten</p> <p>Filme zur Werbung www.youtube.com</p> <p>Thema im Unterricht. Gesellschaft für Einsteiger. Bundeszentrale für politische Bildung Bonn 2010</p>

¹³ Anm.: AIDA – Attention Die Aufmerksamkeit des Kunden wird geweckt. Interest Das Interesse des Kunden wird erregt. Desire Der Wunsch nach dem Produkt wird geweckt. Action Der Kunde kauft das Produkt

Leistungskontrolle

Werbung – Verbraucherschutz?

Als Werbung wird die Verbreitung von Informationen in der Öffentlichkeit oder an ausgesuchte Zielgruppen, zwecks Bekanntmachung, Verkaufsförderung oder Imagepflege von meist gewinnorientierten Unternehmen bzw. deren Produkten und Dienstleistungen, selten auch für unentgeltliche, nicht gewinnorientierte Dienste oder Informationen, verstanden. Werbung kommt klassisch als Impuls, Anpreisung, Anregung, Stimulation oder Suggestion¹ daher, um eine spezifische Handlung, ein gewisses Gefühl oder einen bestimmten Gedanken bei anderen Menschen anzuregen und zu erzeugen.

Sie dient sowohl der gezielten und bewussten als auch der indirekten und unbewussten Beeinflussung des Menschen zu meist kommerziellen Zwecken.

¹ Anm. Beeinflussung eines Menschen mit dem Ziel, ihn zu einem bestimmten Verhalten zu veranlassen
<http://de.wikipedia.org/wiki/Werbung> (23.06.2014)

Erkläre, was man unter Verbraucherschutz versteht. (Material 1) 4 P.

Stelle den Ablauf der Greenpeace-Kampagne dar. (Material 2, 3, 6) 10 P.
Hinweis: Du kannst eine Folgekette verwenden oder den Ablauf in Stichpunkten skizzieren.

Bewerte die Konsequenzen, die sich für Unternehmen durch die unterschiedlichen Formen der Publikationen (Social-Media-Kampagne, Werbespot, Verbrauchermagazine) ergeben. 6 P.

Nimm Stellung zu den Vorwürfen von Greenpeace und leite eigene Handlungsmöglichkeiten als Konsument ab. 5 P.

Methodenkompetenz/Selbstkompetenz 5 P.

Material 1

Verbraucherschutz

Verbraucherschutz (österr. und schweiz.: *Konsumentenschutz*, siehe österr. Konsumentenschutzgesetz) bezeichnet die Gesamtheit der Bestrebungen und Maßnahmen, die Menschen in ihrer Rolle als Verbraucher von Gütern oder Dienstleistungen schützen sollen. Dieser Schutzbedarf beruht auf der Sicht, dass Verbraucher gegenüber den Herstellern und Vertreibern von Waren und gegenüber Dienstleistungsanbietern *strukturell unterlegen* sind, das heißt infolge mangelnder Fachkenntnis, Information und/oder Erfahrung benach-

teiligt werden können. Dieses Ungleichgewicht sinnvoll auszugleichen ist Anliegen und Aufgabe des Verbraucherschutzes.

In einem weiteren Sinne wird der Begriff auch gebraucht, um den von gesetzlichen Vorschriften gewährleisteten Schutz vor Gesundheitsgefahren zu bezeichnen (siehe Sicherheitshinweis), die Verbrauchern typischerweise drohen (z. B. durch Verunreinigungen im Trinkwasser). Insoweit ist der Sprachgebrauch uneinheitlich; manche sprechen von Verbraucherschutz, manche von Gesundheitsschutz oder auch „gesundheitlichem Verbraucherschutz“.

<http://de.wikipedia.org/wiki/Verbraucherschutz> (23.06.2014)

Corporate Consumer Responsibility – Verantwortung und Macht der Verbraucher

Durch ihr Kaufverhalten haben Verbraucher Einfluss darauf, welche Produkte und Produktionsverfahren sich auf dem Markt durchsetzen können. Für den modernen Konsumenten spielen dabei Austausch und Kommunikation im Netz eine immer größere Rolle. Am Beispiel der Greenpeace Kampagne gegen den Weltkonzern Nestlé im Jahr 2010 lässt sich veranschaulichen, wie Unternehmenspraktiken zunehmend Teil eines öffentlichen Diskurses in den Social Media werden.

Material 2

Nestlé und die Kette der Zerstörung

Nestlé ist der größte Lebensmittelkonzern der Welt. Für die Herstellung vieler namhafter Produkte verwendet der Konzern Palmöl, so auch für den bekannten Schokoriegel KitKat. Palmöl wird aus dem Fruchtfleisch der Ölpalme gewonnen, deren wichtigste Anbauländer Malaysia und Indonesien sind. Palmöl bezieht Nestlé unter anderen von der Firma Sinar Mas, dem größten Palmölproduzenten in Indonesien. Bevor ein Unternehmen die Erlaubnis zum Plantagenanbau bezieht, bedarf es ausdrücklicher Genehmigungen des Forstministeriums und Prüfungen über Umweltverträglichkeiten. Greenpeace wirft dem indonesischen Unternehmen Sinar Mas vor, genau gegen diese Bestimmungen verstoßen zu haben und legt im Jahr 2009 Beweise vor, dass Sinar Mas noch vor der Genehmigung 4.000 Hektar Wald in der Nähe des Danau Sentarum National Park in West Kalimantan abgeholzt hat und damit den Lebensraum von Orang-Utans und anderer vom Aussterben bedrohter Tierarten zerstört. Greenpeace beschuldigt den weltgrößten

Lebensmittelkonzern als Handelspartner von Sinar Mas der Mittäterschaft, obwohl Nestlé versprochen hat, ein Ende der Abholzung zu unterstützen und sich für Umwelt- und Klimaschutz einzusetzen. Gegenüber Greenpeace hat das Unternehmen im April 2009 versichert, den Lieferanten gegenüber ihre Anforderungen an Nachhaltigkeit und gesetzeskonformen² Standards deutlich zu machen. Dessen ungeachtet, so der Vorwurf von Greenpeace, bezeichnet Sinar Mas die Firma Nestlé weiterhin als Handelspartner für die Region Indonesien, in anderen Ländern bezieht der Schweizer Konzern Palmöl über Zwischenhändler, die – so Greenpeace – jedoch ebenso von Sinar Mas beliefert werden.

² Anm. konform: übereinstimmend

Autorentext nach der Quelle: Auf frischer Tat ertappt – Wie Nestlé mit dem Kauf von Palmöl Regenwälder und Orang-Utans vernichtet, www.greenpeace.de – Publikationen, März 2010

Material 3

Erfolgreiche Anti-Kitkat-Kampagne

Etwa eine Viertelmillion Menschen haben die Kampagne seit Mitte März [2010] unterstützt und vom Konzerngiganten Nestlé gefordert: give the Orang Utan a break! Denn in Schokoriegeln wie Kitkat wird Palmöl verarbeitet, für dessen Produktion in Indonesien Regenwald und besonders schützenswerte Waldflächen zerstört werden und damit der Lebensraum von Orang-Utans. [...] Am 17. Mai hat sich Nestlé verpflichtet, zukünftig kein Palmöl aus Urwaldzerstörung mehr bei seinen Lieferanten zu dulden. Nestlé wolle von nun an Hochrisiko-Plantagen und Firmen identifizieren, von denen der Konzern kein Palmöl mehr zu beziehen gedenke. „Endlich bewegt sich Nestlé in die richtige Richtung. Das ist ein sensationeller Erfolg für die vielen Menschen, die sich an den Protesten im Internet beteiligt haben“, äu-

ßerte sich Waldexpertin Corinna Hölzel von Greenpeace.

www.utopia.de/magazin/unternehmen-greenpeace-vs-nestle-erfolgreiche-anti-kitkat-kampagne-video-schokoriegel?all
(26.01.2011)

Material 4

Greenpeace mit Facebook gegen Nestlé

Auf der einen Seite steht David [hier: Greenpeace], seine Steinschleuder heißt virale³ Kampagne. Das Video dazu verleiht dem Kitkat-Werbespot ein unappetitliches Ende. Es ist eingebunden auf YouTube, mehreren Greenpeace- und einer Kampagnen-Seite. Mit den Codes für die schnelle Weiterleitung oder das Einbetten auf allen Social Media. Als die Websites stehen, folgen Facebook und Twitter. [...] Nestlé beruft sich auf Regeln: Zuerst lässt man das Video auf YouTube entfernen, wegen Verletzung der Urheberrechte. Für Daniela Montalto, Greenpeace Forest Campaign Head, war das der Wendepunkt: „Internet-Nutzer waren empört und haben begonnen, das Video in ihrem Netzwerk und auf anderen Plattformen zu verteilen.“ [...] Die Protestwelle wächst. Die Zahl der Facebook-Fans steigt auf über 90.000 – und die Pinnwand ist voll von Links und mehrheitlich gehässigen Texten. Das Social Media Team reagiert gereizt, wenn Fans als Profilbild ein verändertes Nestlé-Logo verwenden. Zum Beispiel „Killer“ statt „Kitkat“, wie man es auch von der britischen Greenpeace-Seite runterziehen kann. [...] Märkte sind Dialoge – die Menge auf Facebook und Twitter schreit. Wer es wagt, KitKat zu mögen, wird als Sympathisant zugedeckt. Die Facebook-Moderation entschuldigt sich etwas später für den Eklat⁴ rund um Kommentare und Logos mit der Bemerkung, „Wir haben noch viel zu lernen“. Nestlé verabschiedet sich für einige Tage aus der Diskussion – und wird dann doch

irgendwie vermisst. Die Pinnwand sieht immer schlimmer aus, bis sie über Ostern aufgeräumt wird: Fans können keine Links und Videos mehr posten und die Kommentare werden in einem Fenster gesammelt, das man erst aufmachen muss.

3 Anm. durch einen Virus verursacht – hier durch Aktionen schnell im Umlauf

4 Anm. Aufsehen, Skandal

Marcel Bernet: www.nzz.ch/nachrichten/blogs/nzz_blogs/externblog/green-peace_mit_facebook_gegen_nestle_1.5392192.html (7.04.2010)

Material 5

Auseinandersetzung um die Sache oder Propaganda ohne Rücksicht auf Verluste?

Greenpeace macht mobil. Gegen Nestlé. Und Greenpeace zieht alle Register: Kindchenschema, Schockvideos, virale Verbreitung, David gegen Goliath, Zensurvorwürfe. Greenpeace lässt fast nichts aus, um Aufmerksamkeit zu generieren⁵, Greenpeace nutzt alles, worauf die Community sensibel reagiert. [...] Ich persönlich fange an, mir Sorgen zu machen. Ich halte mich für einen tendenziell überdurchschnittlich gut informierten Menschen, der auch in der Lage ist, komplexe Zusammenhänge zu verstehen. Aber der Fall Greenpeace versus⁶ Nestlé fängt an, mich zu verunsichern. Ich fange an mir Sorgen darüber zu machen, ob die ehemals Ohnmächtigen anfangen, Macht zu missbrauchen. [...] Die meisten Menschen übernehmen die Argumentation von Greenpeace ziemlich unkritisch. Mehr als 50 Prozent verbreiten die Nachricht ungeprüft weiter. Ist das repräsentativ? Nein. Ist es eine Debatte wert? Ich meine ja. Denn es zeigt, wie Social Media wirkt. Und es zeigt die Gefahr des Missbrauchs.

5 Anm. erzeugen, produzieren

6 Anm. gegen

Blog von Mirko Lange: <http://talkabout.posterous.com/greenpeace-vs-nestle-gerechter-kampf-um-die-s,2010>

Material 6

Nestlé will nach Greenpeace-Kampagne den Regenwald schützen

Um das Hauptproblem der Regenwald-abholzung zu bekämpfen, ist Nestlé als weiteren Schritt seiner Verpflichtung eine Partnerschaft mit The Forest Trust (TFT) eingegangen. TFT ist eine weltweit agierende Non-Profit-Organisation und wird Nestlé im Aufbau einer verantwortungsbewussten Lieferkette unterstützen, indem soziale Probleme und Umweltthemen identifiziert und benannt werden. Nestlé ist das erste globale Konsumgüterunternehmen, das Mitglied des TFT wird. [...] Nestlé hat bereits das Ziel formuliert, bis 2015 den gesamten Bedarf an Palmöl aus nachhaltigen Quellen zu decken. Das Unternehmen hat große Fortschritte auf den Weg zu diesem Ziel gemacht: 18% des Palmöls werden 2010 aus nachhaltigem Anbau bezogen und es ist vorgesehen, dass dieser Wert bis Ende 2011 auf 50% steigt. Mit den wichtigen und strengen Vorgaben für die Beschaffungsprozesse und eine Überprüfung der Übereinstimmung mit dem Lieferantenkodex⁷ wird Nestlé sicherstellen, dass durch die Herstellung der Produkte kein Regenwald zerstört wird. [...] Die Aktivitäten von Nestlé und TFT haben bereits begonnen und Nestlé wird die Fortschritte fortlaufend kommunizieren.

⁷ Anm. Verhaltensrichtlinie

<http://presse.nestle.de/unternehmen/statements/detail/36>
(26.01.2011);

Stiftung Jugend und Bildung | im Auftrag des BMELV | Stand:
Februar 2012

[www.jugend-und-bildung.de/files/922/CSR_AB-
Februar_2012_4pdf](http://www.jugend-und-bildung.de/files/922/CSR_AB-Februar_2012_4pdf) (23.06.2014)

Anhang

Materialien zum Modul Gesellschaft denken – Einführung in das Fach

M 1 Gesellschaftswissenschaften – Was ist das?

M 1a Gesellschaftswissenschaft

In der Wirtschaftssoziologie:

[1] bezeichnet im engeren Sinne Soziologie, Politische Wissenschaft, Politische Ökonomie, also die Wissenschaften, die sich mit den fundamentalen Strukturen des gesellschaftlichen Lebens befassen.

[2] Im weiteren Sinne alle Wissenschaften vom gesellschaftlichen Leben der Menschen (Erziehungswissenschaft, Geschichte, Psychologie, Sprachwissenschaft usw.), und insofern oft bedeutungsgleich mit Sozialwissenschaften. Werden Gesellschaftswissenschaft und Sozialwissenschaft aber als bedeutungsgleich verstanden, so sind im Gegensatz zu der mit dem Begriff Sozialwissenschaften oft verbundenen positivistisch-verhaltenswissenschaftlichen Bedeutung mit Gesellschaftswissenschaft meist folgende Bedeutungen mit gemeint:

Die erkenntnistheoretische Absicht, die Beziehungen der Menschen in der Gesellschaft nicht auf individuelle Merkmale zurückzuführen, sondern diese aus der historisch konkreten Totalität des gesellschaftlichen Lebenszusammenhangs zu begreifen; die

wissenschaftspolitische Absicht, die gesellschaftlichen Konflikte der Menschen nicht von außen zu beschreiben, sondern als Wissenschaft Ausdruck und Moment der fortschrittlichen Tendenzen in diesen Konflikten zu werden und damit zu ihrer Lösung beizutragen.

[3] Im 19. Jahrhundert im deutschsprachigen Bereich sw. Soziologie.

<http://www.wirtschaftslexikon.co/d/gesellschaftswissenschaft/gesellschaftswissenschaft.htm> (01.09.2013).

M 1b Begriffsverständnis Gesellschaft

Gesellschaft

In einem Staat leben viele unterschiedliche Gruppen und Gemeinschaften. Eine Klasse ist eine solche Gemeinschaft, die für eine gewisse Zeit zusammen ist. Es gibt bestimmte Dinge, die diese Gruppen und Gemeinschaften verbinden. Das können gemeinsame Ziele sein – zum Beispiel wollen alle Schüler einen Schulabschluss erreichen – oder die gleiche Herkunft, eine gemeinsame Religion, ein besonderes Vertrauen zueinander oder auch andere Dinge. Alle Gruppen und Gemeinschaften gehören zur Gesellschaft eines Staates. Sie leben zusammen in der gleichen staatlichen Ordnung und im gleichen Wirtschaftssystem und für alle gelten dieselben Gesetze.

So, wie es unterschiedliche Regierungsformen gibt, so gibt es auch unterschiedliche

Gesellschaften auf dieser Welt. Um zwei Beispiele zu nennen: Es gibt Dienstleistungsgesellschaften wie in der Bundesrepublik Deutschland und den meisten westlichen Staaten, und Agrargesellschaften, in denen die Menschen hauptsächlich von der Landwirtschaft leben. Heute spricht man manchmal davon, dass wir in einer Informations- und Wissensgesellschaft leben. Damit will man ausdrücken, dass für die heutige Gesellschaft die schnelle Information über Fernsehen und Internet eine besonders wichtige Rolle spielt.

Das Wort „Gesellschaft“ wird auch in anderen Bereichen benutzt. In der Wirtschaft gibt es zum Beispiel Aktiengesellschaften oder Gesellschaften mit beschränkter Haftung (GmbH). Es gibt Gesellschaften, die die Wissenschaft und Kultur fördern wollen, andere engagieren sich im Sport oder für wohltätige Zwecke, wieder andere zum Beispiel in der Entwicklungshilfe. Hier bedeutet „Gesellschaft“ das gleiche wie „Organisation“.

Brandt, Peter/Eling, Stefan: Hanisauland. Das Nilsteiner Orakel. Bonn 2006, S. 90.

M 2 Gesellschaft

kann in erster Annäherung als eine Gesamtheit von Menschen bezeichnet werden, deren soziale Beziehungen von den jeweiligen ökonomischen, politischen und kulturellen Verhältnissen abhängen, unter denen sie leben. Gesellschaft ist also ein geschichtlicher Begriff.

Er zeigt,

1. daß diese sozialen Beziehungen wesentlich durch Über- und Unterordnung, d. h. durch Herrschaftsverhältnisse bestimmt sind (Macht und Herrschaft);
2. daß Gesellschaft mehr als die Summe aller einzelnen ist, was auch heißt, daß

sie überindividuelle, objektive Strukturen hat, deren Wirkungsweisen sich die Individuen kaum entziehen können;

3. daß diese strukturellen Bedingungen (z. B. des Wirtschaftens) keine Naturkonstanten sind, d. h. von menschlichem Denken und Handeln abhängen und damit auch von Menschen verändert werden können.

In der Umgangssprache setzt man auch heute noch gern Gesellschaft mit der „feinen“ oder „guten“ Gesellschaft gleich. Dieser Sprachgebrauch verweist auf die Herkunft des Begriffes: die bürgerliche Gesellschaft. Zu ihr hatten faktisch nur diejenigen Zutritt, die sich durch Besitz und Bildung auszeichneten.

Gesellschaft und Staat. Lexikon der Politik. 8., neubearbeitete und erweiterte Auflage, München 1992, S. 301.

M 3 Gesellschaft

bezieht sich auf die Gesamtheit der ökonomisch-sozialen, politischen und kulturellen Lebensverhältnisse der Menschen (eines Landes). Als überaus komplexer sozialwissenschaftlicher Begriff verlangt er nach Ausdifferenzierung, um handhabbar zu sein. Konstitutiv bleiben dabei jedoch sozial übergreifende Strukturen (Sozialstruktur) und Mechanismen (Marktwirtschaft) sowie Herrschaftsverhältnisse (Macht und Herrschaft). Sie stellen sich zugleich als historisch vermittelte heraus – was auch für den Begriff ‚Gesellschaft‘ selbst gilt: Er hat zwar eine lange, bis in die Antike zurückreichende Geschichte, mit seinen Totalitätsbezug ist er aber an die Entstehungsgeschichte der bürgerlichen Gesellschaft gebunden.

Das Bürgertum, das sich mit den europäischen Städtebildungen und der Ausweitung des Handels im Übergang zur Neuzeit

neben Adel und Geistlichkeit als eigener Stand herausgebildet hatte, rieb sich zunehmend an den Benachteiligungen und Beengungen der ständisch organisierten Ordnung (Ständegesellschaft). Obwohl seine wirtschaftlichen Aktivitäten im (späteren) Absolutismus Unterstützung fanden, konnte die überkommene Ordnung nur begrenzt oder gar nicht seinen Bestrebungen nach Rechtssicherheit, wirtschaftlicher Freiheit und Gleichheit vor dem Gesetz entsprechen. In diesem Sinne bezog sich die Idee von Gesellschaft auf ein Ganzes – und nicht auf eine Ordnung, die durch beengende territoriale und strikte soziale Grenzziehungen bestimmt war. Das macht auch ihre Nähe zum Begriff der Nation aus.

Gesellschaft und Staat. Lexikon der Politik. 10., neubearbeitete und erweiterte Auflage mit 47 Abbildungen und 127 Tabellen, München 2003, S. 405.

M 4 Gesellschaft

Gesellschaft bedeutet dem Wortursprung nach den „Inbegriff räumlich vereint lebender oder vorübergehend auf einen Raum vereinter Personen“ (Theodor Geiger).

Von dieser Definition ausgehend ist G. (als eine der komplexesten Begriffe der Soz.¹⁴):

- 1) Bezeichnung für die Tatsache der Verbundenheit von Lebewesen (Menschen; Tiere; Pflanzen);
- 2) als menschliche G. eine Vereinigung zur Befriedigung und Sicherstellung gemeinsamer Bedürfnisse;
- 3) i.e.S.: jene Form des menschlichen Zusammenlebens, die seit der früheren Neuzeit als *bürgerliche* G., dann zugleich als nationale und industrielle G. einen die individuelle Erfahrungswelt übersteigenden Handlungsrahmen entwickelte (des Rechts; der Ökonomie;

des Zusammenlebens in großen Städten; der Kommunikation usw.) und in einem immer stärkeren Gegensatz zu den gemeinschaftlichen Formen des Zusammenlebens geriet;

- 4) eine größere Gruppe, deren spezifischer Zweck mit dem Begriff G. hervorgehoben wird (z. B. Abend-G., Reise-G., Tisch-G.); in einer Form einer organisierten Zweckvereinigung und i. d. R. rechtsförmig ausgestaltet als Aktien-G., G. der Wissenschaften, G. der Musikfreunde, Gesellschaft Jesu (Jesuiten); [...]
- 5) in der Sprache der Theorien des sozialen Handelns und sozialer Systeme (Talcott Parson u. a.): alle Interaktionssysteme mit Steuerungsfunktionen für gesellschaftliche Teilsysteme (Familie; Gemeinden; Wirtschaft usw.);
- 6) in einem hist. sich wandelnden Verständnis Bezeichnung für die kulturell und/oder pol. tonangebenden Kreise, von der Adels-G. zur „guten G.“ bzw. high society;
- 7) in wortursprünglicher Verwandtschaft mit Geselligkeit das gesellige Beieinander sein ganz allgemein („eine G. geben“; jemanden „G. leisten“).

Schäfers, Bernhard (Hrsg.): Grundbegriffe der Soziologie, München 1995, S. 95f.

M 5 Gesellschaft

G. ist eine Sammelbezeichnung für unterschiedliche Formen zusammenlebender Gemeinschaften von Menschen, deren Verhältnis zueinander durch Normen, Konventionen und Gesetze bestimmt ist und die als solche eine G.-Struktur (G.-Gefüge) ergeben. Soziologisch wird zwischen G. und Gemeinschaft unterschieden, wobei Letztere sich durch eine größere Nähe und

¹⁴ Anm. Soziologie

Verbundenheit der Menschen und Ersterer durch eine stärker rationale (zweck-, nutzenorientierte) Begründung des Zusammenlebens auszeichnet. Es können folgende G.-Formen unterschieden werden:

1. die genossenschaftliche G. als eine weitgehend egalitäre G. und
2. die Herrschafts-G., in denen die Macht zwischen den gesellschaftlichen Gruppen ungleich verteilt ist, wobei zwischen ständischer G. (bei der der Stand des Individuums durch Geburt festgelegt ist: z. B. Adel, Geistlichkeit, Bürger, Unfreie) und liberal-demokratischer G. (auch: bürgerliche G., bei der die gesellschaftliche Durchlässigkeit individuelle Auf- und Abstiegsmöglichkeiten eröffnet) unterschieden wird. G.-Vertrag ist ein politisch-philosophischer Begriff, der auf die vielfältigen Ideen und Theorien verweist, die versuchen, der Herrschaft über Menschen eine rationale Grundlage (einen zugrunde liegenden Vertrag) zu geben.

Siehe auch: Gemeinschaft

Schubert, Klaus/Martina Klein: Das Politiklexikon. 5., aktual. Aufl. Bonn: Dietz 2011.
<http://www.bpb.de/nachschlagen/lexika/politiklexikon/17556/gesellschaft> (26.08.2013).

M 6 Gemeinschaft

- 1) G. bezeichnet eine wechselseitige Verbindung von Personen oder Staaten, die nicht ausschließlich (rational) zweckorientiert, sondern auch auf Zuneigung und innere Verbundenheit angelegt ist.
- 2) G. ist ein soziologischer Begriff, der die Nähe und Vertrautheit menschlichen Zusammenlebens betont und damit die soziale G. (teilweise kritisch) den modernen anonymen werdenden (Massen-) Gesellschaften gegenüberstellt.

Siehe auch: Gesellschaft

Schubert, Klaus/Martina Klein: Das Politiklexikon. 5., aktual. Aufl. Bonn: Dietz 2011.
<http://www.bpb.de/nachschlagen/lexika/politiklexikon/17536/gemeinschaft> (26.08.2013).

M 7 Werte und Normen – was hält eine Gesellschaft zusammen?

M 7a Werte sind allgemeine sittlich-geistige Grundsätze; **Normen** sind konkrete soziale und rechtliche Verhaltensregeln.

Die Zielvorstellungen und Maßstäbe für das Denken und Handeln von einzelnen Menschen und Gruppen geben Werte an, was als erstrebenswert, richtig und sittlich gut angesehen wird. Sie sind Richtpunkte und Gegenstände von Religionen (Christentum, Judentum, Islam), von Ideologien und politischen Programmen. Mittels der Werte beurteilen einzelne, Gruppen oder die gesamte Gesellschaft, ob ein Sachverhalt, ein Ziel, ein Verhalten anzustreben, zu billigen, zu unterlassen, zu verhindern, zu verwerfen oder zu verurteilen ist. Die Funktion der Werte für Gesellschaft und Staat besteht darin, dass sie grundlegende, zentrale und entscheidende Elemente für die Sinnggebung, Kontrolle und Integration gesellschaftlichen Zusammenlebens und der staatlichen Ordnung bilden.

Im 18. Jahrhundert entwickelte die entstehende Klasse des Bürgertums andere Werte als der politisch herrschende Adel und die Kirche. Das bürgerliche Wertsystem setzte sich in vielen Bereichen gegen die Werte der bisher herrschenden politisch-sozialen Klasse durch. Es entstand die *bürgerliche Gesellschaft* mit ihrem Wertsystem, das vor allem in den westlichen Kulturen heute noch eine breit anerkannte Gültigkeit hat. Seine zentralen Werte – wirtschaftliche und

persönliche Freiheit – galten zunächst als unvereinbar mit *sozialen Werten*, die durch die Arbeiterbewegung und die christlichen Kirchen (Katholische Soziallehre, Sozialethik) in das bürgerliche Wertesystem eingefügt wurden.

Gesellschaft und Staat. Lexikon der Politik. 10., neubearbeitete und erweiterte Auflage, München 2003, S. 1053f.

M 7b Normen sind Regeln und Maßstäbe, an denen sich Verhalten und Handeln von Einzelnen und Gruppen praktisch und konkret ausrichtet und beurteilt wird. Werte hingegen sind allgemeine sittliche Grundsätze und Maßstäbe; sie sind oft die Grundlage von Normen.

Menschliches Verhalten orientiert sich in hohem Maße an Normen. Wenn sie als gültige allgemeine Vorschriften regeln, auf welche Weise sich jedes Mitglied einer Gruppe, Organisation oder Gesellschaft gegenüber anderen Mitgliedern verhalten soll, nennt man sie soziale Normen [...].

Die Aneignung der Normen erfolgt durch Erziehung und Lernen [...].

Lernen ist in der Regel als ein Prozess der Übernahme und Befolgung von Normen zu verstehen. Gewöhnlich wird das Lernen, Einhalten oder die Durchsetzung von Normen durch Sanktionen verschiedenster Art gewährleistet. Zu den Sanktionen gehören Strafen körperlicher Art (z. B. Schläge, Freiheitsentzug), seelischer Art (z. B. Liebesentzug), Tadel und Verachtung. Außer diesen negativen Sanktionen gibt es positive Sanktionen wie Lob, Anerkennung, Beachtung, Belohnung und Liebe.

Gesellschaft und Staat. Lexikon der Politik. 10., neubearbeitete und erweiterte Auflage mit 47 Abbildungen und 127 Tabellen, München 2003, S. 691f.

M 8 Bürgertum

entstand als sozial und politisch führende Klasse mit der Entwicklung von Handel und Industrie in den sich herausbildenden privatwirtschaftlich organisierten Gesellschaften.

Das Bürgertum setzte sich ursprünglich aus Fabrikanten, Kaufleuten, Bankiers und anderen selbständigen Gewerbetreibenden zusammen.

Gesellschaft und Staat. Lexikon der Politik. 10., neubearbeitete und erweiterte Auflage, München 2003, S. 169.

Anhang

Materialien zum Modul Wandel der Arbeitswelt

M 1 Von der Agrargesellschaft über die Industriegesellschaft zur Dienstleistungsgesellschaft

Die Art der Beschäftigung von Erwerbstätigen kann in drei Kategorien eingeteilt werden, nämlich in den primären Sektor¹⁵, bei dem es um die Landwirtschaft geht, in den sekundären Sektor, bei dem es um die Industrie geht und in den tertiären Sektor, der die Dienstleistungen beschreibt. Je nachdem in welchem Sektor die meisten Erwerbstätigen beschäftigt sind, spricht man entweder von einer Agrargesellschaft, von einer Industriegesellschaft oder von einer Dienstleistungsgesellschaft. In Deutschland arbeitet seit Ende der 1970er Jahre der Großteil der Erwerbstätigen im tertiären Sektor, also kann man in Deutschland von einer Dienstleistungsgesellschaft sprechen.

Zu einem vermehrten Arbeiten im Dienstleistungssektor kommt es meist durch Produktionssteigerungen im ersten und zweiten Sektor. Das bedeutet, dass immer mehr im Agrar- und im Industriesektor produziert werden kann, dass dazu aber immer weniger Menschen und damit Arbeitskräfte benötigt werden. Diese Arbeitskräfte werden dadurch für den Dienstleistungsbereich frei.

Der Vorteil bei den klassischen Berufen in einer Dienstleistungsgesellschaft ist, dass

sie nicht so schnell weg rationalisiert werden können wie beispielsweise in der Industrie. Eine typische Dienstleistung sind zum Beispiel alle Pflegeberufe und auf qualifizierte Pfleger kann eine Gesellschaft nicht verzichten. Für Industrieländer gilt zudem, dass industrielle Dienstleistungen sehr wichtig sind. Darunter fallen Berufe im Bereich der Planung und Durchführung von Güterproduktionen und die Verteilung von Gütern sowie ähnliche Aufgaben. Solche Berufe bleiben auch bestehen, wenn im ersten und zweiten Sektor noch stärker rationalisiert wird.

<http://www.gesellschafteninfo.de/dienstleistungsgesellschaft.html> (18.11.2013).

Gesellschaften werden unter anderem danach unterteilt, wie sie wirtschaftlich hauptsächlich produzieren. Für Industriegesellschaften bedeutet dies, dass es sich bei solch einer Gesellschaft um eine Gesellschaft handelt, die in großem Maße auf der Industrialisierung aufbaut. Das wiederum bedeutet, dass ein Großteil der Erwerbstätigen in der Industrie beschäftigt ist und sich daraus entsprechende Folge ableiten lassen. So herrscht in den meisten Industriegesellschaften ein großes Maß an Arbeitsteilung, das bedeutet ein Produkt wird nicht von Anfang bis Ende von einer Person bzw. von einem Unternehmen produziert,

¹⁵ Anm. Bereich

sondern von vielen verschiedenen. Bei einem Auto könnte man sich zum Beispiel vorstellen, dass die Räder von einem Unternehmen hergestellt werden, die Scheiben von einem anderen und der Motor von wieder einem anderen und so weiter und so weiter. Damit einher geht die räumliche Trennung von Arbeitsplatz und Wohnstätte, denn die Arbeiter haben ja mit dem eigentlichen Produkt nichts mehr zu tun, sondern arbeiten nur an einem Teilsegment davon. Eine weitere Folge der Arbeitsteilung ist eine zunehmende Bürokratisierung¹⁶ von Staat, Gesellschaft und Produktionsunternehmen. Als Industriegesellschaften konnten noch bis vor etwa 30 bis 40 Jahren alle westlichen Industriestaaten betrachtet werden, allerdings ist hier teilweise eine Ablösung hin zur Dienstleistungsgesellschaft auszumachen. Grundsätzlich leben Menschen in Industriegesellschaften auf einem relativ hohen Lebensstandard, der darauf zurückzuführen ist, dass eine erfolgreiche Industriegesellschaft auch viel Geld für den jeweiligen Staat und damit für allgemeinnützige Dinge einspielt. Allerdings kann man beobachten, dass in Industriegesellschaften oft einzelne Unternehmen das Kapital¹⁷ in Händen halten und damit eine Art Monopol für sich beanspruchen können, was unter

Umständen negative Auswirkungen auf einzelne Personen bzw. Angestellte hat.

<http://www.gesellschafteninfo.de/index.html> (18.11.2013).

Wenn ein Großteil der Erwerbstätigen einer Gesellschaft im so genannten [...] (primären) Sektor, also in der Landwirtschaft tätig ist, dann spricht man von einer Agrargesellschaft. Hier herrscht lediglich eine geringe Arbeitsteilung vor, vor allem im Vergleich zur Industrie- und zur Dienstleistungsgesellschaft. Dies bedeutet, dass viele Menschen als Selbstversorger leben, die selbst produzierten Güter also auch selbst verbrauchen. In solchen Gesellschaften ist zudem die Arbeitsstätte meistens auch die Wohnstätte. Die Familie wird teilweise in den Arbeitsprozess integriert und man ist es gewohnt, in Großfamilien zusammen zu wohnen und für sich zu sorgen. Dienstleistungsberufe wie zum Beispiel Pfleger sind daher oft gar nicht nötig.

Da die meisten Menschen in einer Agrargesellschaft Landwirtschaft betreiben und diese für die eigenen Bedürfnisse nutzen, findet fast kein Handel statt.

Vor der industriellen Revolution handelte es sich bei allen Gesellschaften Europas um Agrargesellschaften, denn erst die Industrialisierung schuf die Bedingungen für größere Produktionszahlen in der

¹⁶ Anm. den Ablauf, die Verwaltung einer bestimmten Ordnung unterwerfen

¹⁷ Anm. Geld, Maschinen, Anlagen, Fabriken

Landwirtschaft, was dazu führte, dass mit den überschüssigen Produkten gehandelt werden konnte und was gleichzeitig dazu führte, dass weniger Arbeitskräfte in der Landwirtschaft benötigt wurden, die dann in der Industrie einen Arbeitsplatz fanden. Damit setzte in den meisten europäischen Staaten auch ein Wandel hin zur Industriegesellschaft ein. Agrargesellschaften sind heute eigentlich nur noch in den so genannten unterentwickelten Ländern zu finden und dort auch nur auf dem Land, denn in große Städte wird zur Industrialisierung meist viel Geld gepumpt.

<http://www.gesellschafteninfo.de/agrargesellschaft.html>
(13.11.2013).

M 2 Agrarstaat, Agrargesellschaft, Agrarsektor

ein Land, in dem der größte Teil der Bevölkerung im Gegensatz zum Industriestaat Einkommen aus Erwerbstätigkeiten im Agrarsektor (Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Fischerei) bezieht. Vor der industriellen Revolution Ende des 18. Jahrhunderts waren alle europäischen Länder Agrarstaaten.

Duden Wirtschaft von A bis Z: Grundlagenwissen für Schule und Studium, Beruf und Alltag. 5. Aufl. Mannheim: Bibliographisches Institut 2013. Lizenzausgabe Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung 2013.

<http://www.bpb.de/nachschlagen/lexika/lexikon-der-wirtschaft/18563/agrarstaat> (23.11.2013).

M 3 Industriegesellschaft

I. bezeichnet eine Gesellschaftsform, in der die Bedingungen der industriellen Produktion wesentlich das wirtschaftliche, soziale und kulturelle Leben prägen. Charakteristisch für I. sind die enorme Konzentration des Produktivkapitals und eine hochgradige Arbeitsteilung und Rationalisierung der wirtschaftlichen Produktion. Zu den Folgen zählen u. a. Landflucht und Verstädterung,

die Erhöhung des materiellen Lebensstandards, die Einführung eines Wertesystems, das an rationaler Arbeitsplanung und hoher Arbeitsleistung (Arbeitsethos) orientiert ist. Historisch gesehen löste die I. die agrarisch geprägte Gesellschaft ab und bereitete die Entwicklung zur Dienstleistungsgesellschaft vor.

<http://www.bpb.de/nachschlagen/lexika/politiklexikon/17629/industriegesellschaft> (23.11.2013).

M 4 Dienstleistung/ Dienstleistungsgesellschaft

D. bezeichnet alle Formen wirtschaftlicher, immaterieller, nicht transportierbarer oder nicht lagerbarer Güter, wie sie üblicherweise vom Handwerk (z. B. Friseur), den freien Berufen (z. B. Rechtsanwälten), Banken und Versicherungen, Wissenschaft und Kunst, dem Unterhaltungsgewerbe, der Gastronomie etc. angeboten werden; darüber hinaus wird die öffentliche, kommunale etc. Verwaltung zum Dienstleistungssektor gezählt. Charakteristisch für D. (auch: dritter oder tertiärer Sektor) ist, dass die Produktion und der Verbrauch der Leistung unmittelbar zusammenfallen. D.-Gesellschaft bezeichnet einen wirtschaftlichen und sozialen Entwicklungsstand, in dem der überwiegende Teil der Bevölkerung nicht in landwirtschaftlichen oder industriellen Berufen, sondern im dritten Sektor tätig ist.

Schubert, Klaus/Martina Klein: Das Politiklexikon. 5., aktual. Aufl. Bonn: Dietz 2011.

<http://www.bpb.de/nachschlagen/lexika/politiklexikon/17355/dienstleistung-dienstleistungsgesellschaft> (23.11.2013).

M 5 Dienstleistungsgesellschaft

beschreibt als Idealtypus eine Gesellschaft mit dem Schwerpunkt der wirtschaftlichen Tätigkeit im *tertiären Sektor*: in Handel, Kommunikation, Verwaltung, Bildung, Wis-

senschaft, Beratung, Sozial- und Gesundheitswesen, Freizeit und Sport.

Im 19. Jh. und vor allem im 20. Jh. verlief in den westeuropäischen Gesellschaften ein sozioökonomischer¹⁸ Strukturwandel¹⁹ von der *Agrargesellschaft* (Schwerpunkt des Wirtschaftens in Land-/Forstwirtschaft und Fischerei: primärer Sektor) über die *Industriegesellschaft* (Industrie, Handwerk, Bergbau, Baugewerbe: sekundärer Sektor) zur *Dienstleistungsgesellschaft*.

Gesellschaft und Staat. Lexikon der Politik. 8., neubearbeitete und erweiterte Auflage, München 1992, S. 247f.

¹⁸ Anm. die Gesellschaft und die Wirtschaft betreffend

¹⁹ Anm. Veränderung von Teilen einer Gesellschaft, die voneinander wechselseitig abhängen

Anhang

Materialien zum Modul Konsumverhalten und Lebensstile

M 1 Begriffsverständnis Konsum

M 1a

Unter Konsum (lat. *consumere* „verbrauchen“) versteht man allgemein den Verzehr oder Verbrauch von Gütern. Im volkswirtschaftlichen Sinne steht der Begriff für den Kauf von Gütern des privaten Ge- oder Verbrauchs durch Konsumenten (Haushalte). Betriebswirtschaftlich wird oft der Output von Gütern als Konsum bezeichnet.

Der Überbegriff Verbrauch umfasst auch Bedeutungen, die nicht unter den Begriff des Konsums fallen.

<http://de.wikipedia.org/wiki/Konsum> (09.02.2014)

M 1b

Konsum: Eine Definition

Der Begriff Konsum ist allgegenwärtig und wird ganz selbstverständlich in vielen verschiedenen Zusammenhängen benutzt. So hört man in den Medien immer wieder von der Konsumgesellschaft, privatem Konsum und Konsumenten. Allerdings ist der Begriff auch mehr und mehr negativ behaftet. Eine Definition von Konsum ist für jeden interessant und erklärt die Herkunft des Begriffs und seine Merkmale.

Konsum: Definition und Wortherkunft

Das Wort „Konsum“ leitet sich vom lateinischen „*consumere*“ ab, was für das Verbrauchen und Verwenden ebenso wie für

Verzehren steht. Doch auch mit dem Wort Vergeuden kann der Begriff „*consumere*“ übersetzt werden. Ganz allgemein betrachtet bezeichnet der Begriff Konsum den Verbrauch von Gütern.

Unter ökonomischen Gesichtspunkten meint eine Definition von Konsum speziell die Auswahl, den Kauf, den Gebrauch und den Verbrauch von Gütern und Dienstleistungen. Konsumieren im ökonomischen Sinne ist die Tätigkeit des Wählens, Kaufens, Ge- und Verbrauchens.

Güter sind hierbei alle Mittel, die zur Befriedigung menschlicher Bedürfnisse eingesetzt werden können. Die Personen, die konsumieren, sind die Konsumenten. Sie werden häufig auch Verbraucher genannt. Es gibt einen Unterschied zwischen privatem Konsum und öffentlichem Konsum. Privat konsumieren Haushalte und ihre Mitglieder. Öffentlicher Konsum bezieht sich auf öffentliche Institutionen.

<http://www.gevestor.de/details/konsum-eine-definition-662642.html> (09.02.2014)

M 1c

Konsum (ist) die Inanspruchnahme von Gütern und Dienstleistungen zur unmittelbaren Bedürfnisbefriedigung durch private oder öffentliche Haushalte. In der Wirtschaftsstatistik wird auch von privatem Verbrauch (privatem Konsum) und Staatsverbrauch gesprochen. Grundsätzlich hat der Haushalt

bei der Verwendung seines Einkommens die Wahl zwischen Konsum und Sparen (Konsumverzicht). Dabei gibt die durchschnittliche Konsumquote das Verhältnis zwischen Einkommen und Konsum an.

Duden Wirtschaft von A bis Z: Grundlagenwissen für Schule und Studium, Beruf und Alltag. 5. Aufl. Mannheim: Bibliographisches Institut 2013. Lizenzausgabe Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung 2013;
<http://www.bpb.de/wissen/JRIE8B> (09.02.2014)

M 2 Begriffsverständnis Produkt

Produkte sind alle Outputs von Prozessen, die nicht Reststoffe sind. Produkte (einschließlich Infrastrukturen) können als Vorleistung und zur Endnutzung Verwendung finden. Sofern Produkte einem Menschen unmittelbare Dienste leisten, wird von Endnutzung gesprochen, sie sind dienstleistungsfähig. (vgl. <http://www.Nachhaltigkeit.at/Glossar>)

http://www.kurs-21.de/download_public/PDF/lbs_modul2_neu/lermodul2_screen.pdf

Produkt, Ergebnis der \Rightarrow Produktion und Sachziel einer Unternehmung oder auch Mittel der Bedürfnisbefriedigung. Einteilung in \Rightarrow Sachgüter (materiell \Rightarrow Gebrauchsgüter und \Rightarrow Verbrauchsgüter), \Rightarrow Dienstleistungen (immateriell) und Energieleistungen. Charakterisierung durch die Art der Kombination materieller und im materieller Produktanteile und die realisierten \Rightarrow Produktfunktionen.

Wirtschaftslexikon von Gabler2000, Wiesbaden

Produkt, das; - [e]s, -e [lat . Productum = das Hervorgebrachte, subst . Neutr. des 2. Part. von producere, produzieren]:

1. etw., was (aus bestimmten Stoffen hergestellt) das Ergebnis menschlicher Arbeit ist; Erzeugnis: maschinelle – e; Ü der Mensch ist das P. seiner Erziehung.
2. (Math.) a) Ergebnis der Multiplikation verbunden sind (z. B. $a * b$; $a \times b$).
3. Teil einer Zeitung od. Zeitschrift, der in einem Arbeitsgang gedruckt wird.

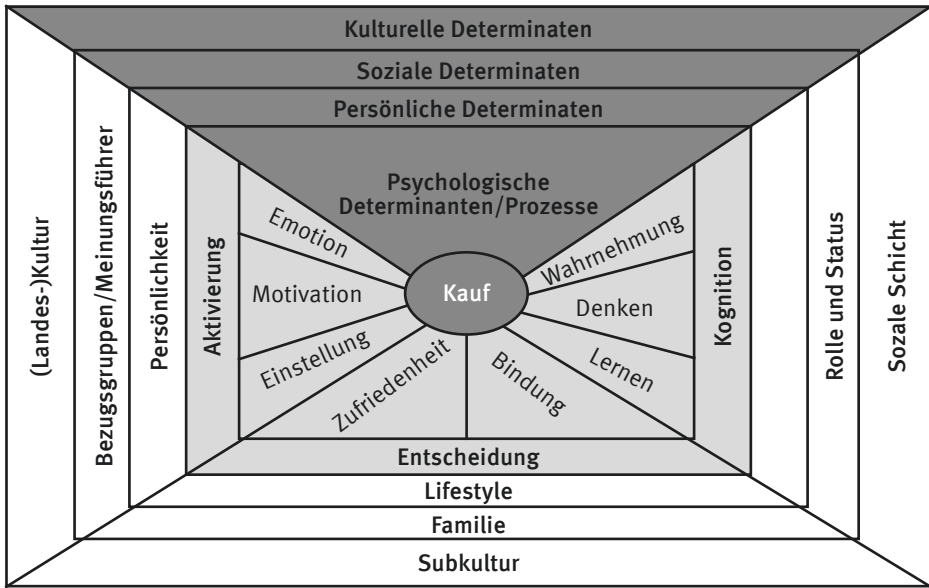
Duden, Deutsches Universalwörterbuch, Mannheim 2003

Produkt [lat.], allg. swv. Erzeugnis, Ertrag, Ergebnis. In der Mathematik das Ergebnis einer Multiplikation; auch Bez. für einen Ausdruck der Form $a * b$, wobei die Faktoren a, b Zahlen, Vektoren, Mengen, Gruppen u. a. sein können.

Meyers großes Taschenlexikon 1995; 5. Aufl., Mannheim
<http://www.wirtschaftslexikon24.com/d/produkt/produkt.htm>
(09.02.2014)

M 3 Konsumverhalten

Konsumverhalten



<http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Definition/kaeuer-und-konsumentenverhalten.html> (09.02.2014)

Aktivierung: stellt alle Antriebsprozesse dar, versorgt den Organismus mit Energie und versetzt ihn in einen Zustand der Leistungsfähigkeit und -bereitschaft

Determinanten: Rahmenbedingungen, Zuordnungen, Faktoren

Kognitionen: sind Vorgänge bzw. Prozesse, mit denen das Individuum sich selbst und seine Umwelt erkennt, d. h. es sind Prozesse der gedanklichen Informationsverarbeitung

Involvement: bezeichnet die Ich-Beteiligung, das innere Engagement, mit dem sich ein Individuum einem Sachverhalt oder einer Aufgabe widmet

Rolle: das Individuum nimmt in der Gesellschaft unterschiedliche Rollen ein, z. B. die Rolle des Schülers, die Rolle des Vaters/der Mutter

soziale Schicht: Einordnung des Individuums in eine bestimmte gesellschaftliche Gruppe anhand von Merkmalen, z. B. Bildung, Beruf, Einkommen.

Status: Rangordnung des Einzelnen in einer Gesellschaft

Subkultur: in einer gesellschaftlichen Gruppe getragene Kultur mit eigenen Werten und Normen

Methodenblätter

Arbeit mit Bildern

Assoziativer Einstieg

Aus einer Sammlung von Bildern suchen sich die Schüler ein Bild aus, das sie besonders beeindruckt. Die Bilder werden beschrieben und die Auswahl begründet. Aus den Bildassoziationen lassen sich Schwerpunkte oder Fragen für den Unterricht ableiten.

Bild-Text-Vergleich

Zu einem Bild wird ein Text gelesen. Die Schüler finden mögliche Differenzen zwischen Bild und Text heraus und schreiben einen eigenen Text zum Bild.

Umkehrung: Zum Text wird ein Bild vorgestellt. Die Schüler finden Unterschiede heraus, gestalten ein eigenes Bild zum Text.

Bildvergleich

Bilder mit gleichen Bildelementen, Motiven, Themen werden verglichen. Aus Gemeinsamkeiten und Unterschieden lassen sich Schwerpunkte oder Fragen für den Unterricht ableiten.

Bildthemen finden

Zu einem oder mehreren Bildern werden Themen gesucht und begründet.

Variante: Themenvorschläge werden vorgegeben und Bildern zugeordnet.

Bildgeschichte

Zu einem Bild gestalten die Schüler weitere Bilder zu einer Bildgeschichte. Weiterführend kann die Geschichte aufgeschrieben werden.

Variante: Die Bildgeschichte kann z. B. in einem Rollenspiel dargestellt werden.

Dialog zum Bild

Die Schüler formulieren einen fiktiven Dialog zwischen Personen, die auf dem Bild dargestellt sind.

Variante: Der Dialog kann szenisch gestaltet werden.

Bilder im Detail

Zunächst wird nur ein Bildausschnitt betrachtet und interpretiert. Schrittweise wird das gesamte Bild sichtbar gemacht.

Bilderpuzzle

Ein Bild wird zerschnitten, Schüler setzen das Puzzle wieder zusammen.

Variante: Es fehlen Puzzle-Teile, die von den Schülern gestaltet und ergänzt werden.

Biiddiktat

Die Teile eines Bildes werden langsam verbal beschrieben. Die Schüler skizzieren das Bild nach ihren Vorstellungen.

Variante: Die Schüler erhalten ein Blatt, das bereits Teile des Bildes enthält und skizzieren das ganze Bild.

Clustern

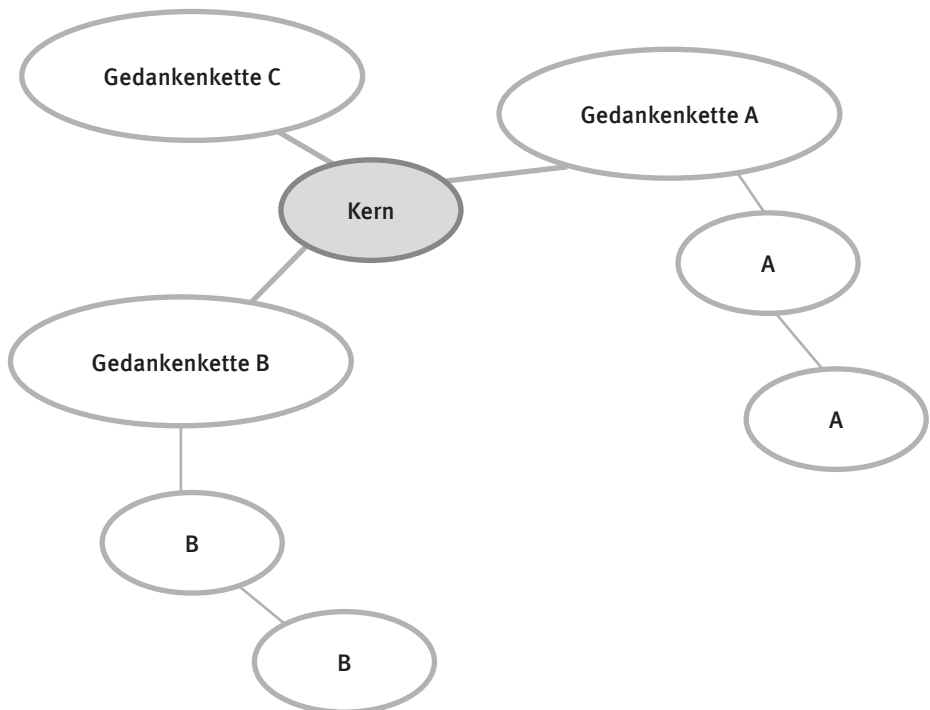
Clustern = Knüpfen von Ideennetzen

Ziel:

Ideenfindung, Stoffsammlung

Schritte:

- Der Clusterkern wird in die Blattmitte geschrieben und eingekreist.
- Ausgehend vom Clusterkern werden Ketten mit Gedanken/Ideen notiert, die jeweils eingekreist und mit Strichen verbunden werden.
- Für jeden neuen Gedanken/Idee wird eine neue Kette angesetzt.



Collagen

Collage (von frz. coller – leimen, kleben, Substantiv „Colle“ – Leim)

Die Collage ist eine Bezeichnung für ein Klebebild bzw. die künstlerische Technik in der bildenden Kunst oder auch in der Musik, bei der unterschiedliche Elemente angeordnet und zu einem neuen Werk gestaltet werden. Für eine Collage können Schrift, Fotos und Bilder mit herkömmlichen Ausdrucksmitteln der Kunst (Malerei, Grafik, Druckgrafik) kombiniert werden.

Collagen können z. B.

- visuelle Assoziationen zu einem Thema bieten,
- einen sinnlich kreativen Einstieg in eine Unterrichtseinheit ermöglichen,
- individuelle Sichtweisen auf das Thema ausdrücken,
- Fragen zum Thema stellen und Antworten geben.

Materialien:

- Papierbogen A1- oder A2-Format
- Text- und Bildmaterial aus Zeitungen oder Zeitschriften
- Schere, Klebestift

Schritte: Partner- oder Gruppenarbeit

- Auftrag: Sucht Materialien zum Thema „...“ und gestaltet eine Collage.
 - Collage mit Bildern, Fotos, Überschriften aus Zeitungen oder Zeitschriften
 - räumliche Objektcollage
 - Musikcollage
- Arbeitsphase
- Präsentation, z. B.
 - im Plenum, z. B. gegenseitige Interpretation der Collagen
 - Ausstellung mit Galeriespaziergang, anschließend Weiterarbeit unter neuen Gesichtspunkten

Hinweise zur Leistungseinschätzung

Kriterien	++	+	-	--
wesentliche Aspekte des Problems in Bild und Wort (Erklärungstext)	erfasst	zum Teil erfasst	unvollständig erfasst	nicht erfasst
inhaltliche Aussagen	klar erkennbar	zum Teil erfasst	unklar	nicht erfasst
Bilder	geben weiterführende Anregungen	geben Anregungen	geben wenig Anregungen	geben keine Anregungen
Aspekte im Erklärungstext	umfassend erläutert	nachvollziehbar erläutert	unklar erläutert	nicht erläutert
eigener Standpunkt im Bild und Erklärungstext	klar erkennbar	bedingt erkennbar	nur im Bild oder Text erkennbar	nicht erkennbar
Gesamtkomposition	sehr ansprechend	ansprechend	wenig ansprechend	keine Collage
Gestaltungsmittel (Farben, Kontraste, Formen, Strukturen, Größe, Schrift) dem Thema entsprechend	bewusst eingesetzt	zum Teil bewusst eingesetzt	nicht bewusst eingesetzt	mangelhaft

Variante

Hinweise zur Leistungseinschätzung

Kriterien für eine künstlerisch gestaltete Collage

- Formatausspannung: das gesamte Format (ob Hoch- oder Querformat) wird für die Aussage genutzt
- Konzentration auf das Wesentliche der Aussage

Die Collage ist **keine** Wandzeitung mit Rechercheanspruch und geordnetem/deutlich lesbarem Material.

Inselspiel

Ziel:

Die Methode Inselspiel regt Schüler an, eigene Regeln und Gesetze für das Zusammenleben in der menschlichen Gesellschaft zu entwickeln.

Schritte:

Einführung

Du unternimmst mit deinen 30 Mitschülern eine Klassenfahrt auf einem Segelschiff. Unterwegs kommt ihr in einen fürchterlichen Sturm. Das Schiff kentert und alle stranden auf einer unbewohnten Insel in der Karibik. Auf der Insel gibt es genügend Früchte und eine Süßwasserquelle. Ihr könnt auf der Insel überleben, müsst aber mindestens 6 Monate dort bleiben (in der Regenzeit kommen keine Schiffe vorbei) und euer Zusammenleben organisieren.

Die Hauptprobleme sind:

- Inselerkundung
- Nahrungssuche und Trinkwasserbeschaffung
- Aufteilung der Insel
- Unterkünfte
- Feuer
- Zusammenleben
- Lösen von Streitigkeiten/Konflikten
- Aufgabenverteilung

Einzelarbeit/Partnerarbeit

Die Schüler schreiben zunächst auf, wie sie sich das Zusammenleben vorstellen und die Hauptprobleme auf der Insel lösen wollen.

Gruppenarbeit

In Gruppen werden die persönlichen Vorstellungen beraten und Regeln über das zukünftige Zusammenleben aufgestellt. Die Ergebnisse werden schriftlich festgehalten. Die Gruppen wählen je einen Sprecher, der das Beratungsergebnis im Klassenplenum vorstellt.

Der Lehrer (oder auch eine Schülergruppe) beobachtet die Schüler während der Gruppenarbeit und notiert Auffälligkeiten und mögliche Punkte, die in der Auswertungsphase besprochen werden.

Klassenplenum

Im Plenum werden die Regeln/Gesetze für das Zusammenleben auf der Insel diskutiert und abgestimmt. Das Ergebnis wird auf einem Plakat festgehalten und für alle sichtbar im Klassenraum aufgehängt.

Auswertung

Die Schüler reflektieren die Diskussion in den Gruppen, z. B. übereinstimmende oder divergierende Vorstellungen für das Zusammenleben auf der Insel.

Die Schüler erhalten die Möglichkeit, zu einzelnen Regeln Stellung zu nehmen und die Entscheidung zu begründen. Diese Argumente werden schriftlich fixiert, um im Unterricht erneut aufgegriffen zu werden.

Lernplakat

Plakat:

ursprünglich ein öffentlicher Aushang, der sofort die Aufmerksamkeit des Betrachters auf sich zieht

Ziel:

Visualisierung wesentlicher Lerninhalte
Zusammenfassung von Lernergebnissen

Schritte:

- Voraussetzung für die Erarbeitung des Lernplakats ist die intensive Beschäftigung mit dem Lerngegenstand
- ggf. Material, z. B. Nachschlagewerke, Zeitungen, Bücher oder Internetrecherche
- Entwurfsskizzen mit einer klaren Aussage/interessantem Spruch
 - das Wichtigste festhalten, kurze Informationstexte, sachliche Erklärung von Begriffen, Fachwörtern
 - Bilder, Tabellen, Fotos können eingefügt werden
- für die Gestaltung muss beachtet werden
 - großes Blatt verwenden (A3- oder A2-Format)
 - klare und gut lesbare Schrift (Schriftgröße beachten)
 - keine Rechtschreibfehler
 - Farben verwenden, die auch von weitem gut erkennbar sind
 - Blatt gut aufteilen (nicht zu viele Details)
 - Lineal benutzen
- Bei der Präsentation des Lernplakats sollte u. a. beachtet werden
 - Thema angeben und eingrenzen
 - Informationsquellen nennen
 - Gliederungspunkte (z. B. Überschriften, Unterpunkte)
 - weitere Hilfen nutzen (z. B. Folie, Dias, Schaubilder, Computer)
 - Informationen in eigenen Worten wiedergeben
 - laut und deutlich sprechen, möglichst nicht ablesen
 - Zuhörer dürfen Fragen stellen
 - eventuell kleinen Test, Spiel, Quiz vorbereiten

Mindmap

Mindmap:

Gedankenkarte oder Gedächtnislandkarte, die an einen Baum mit Stamm, Ästen und Zweigen erinnert

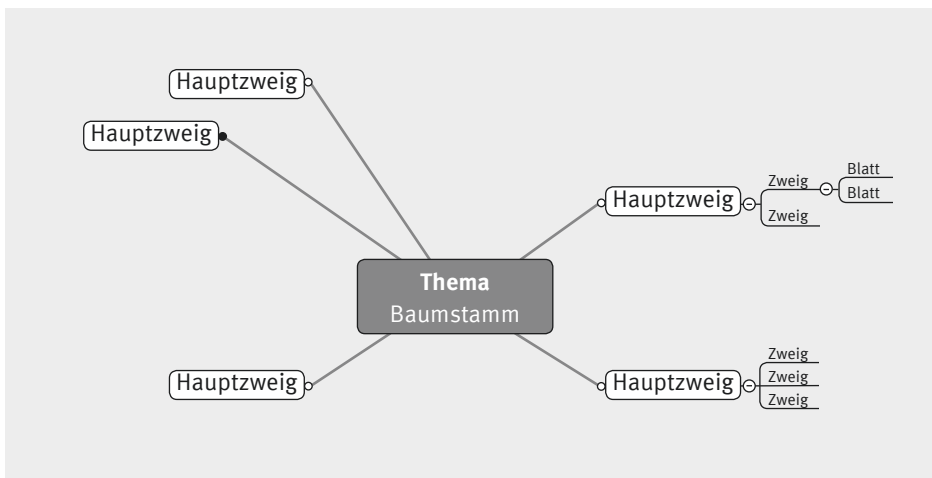
Ziele:

Ideenfindung, Stoffsammlung,
Ordnen, Auswerten und Gliedern von Informationen
Vorbereiten von Vorträgen
Projektplanung

Schritte:

- Der zentrale Begriff/das Thema wird in die Mitte eines großen Blatts geschrieben und eingekreist (vgl. Baumstamm).
- Von diesem Zentrum aus werden die Hauptgedanken (vgl. Hauptäste) und Nebengedanken (vgl. Nebenäste) assoziiert.
- Neben Begriffen können auch Symbole, Zeichnungen, Fotos oder Bilder zur Darstellung der Gedankenkarte verwendet werden.

Hinweis: Ein Mindmap kann auch mit dem Mindjet Mindmanager entwickelt werden.



Statistik:

zahlenmäßige Erfassung unterschiedlicher Sachverhalte,
meist als Tabelle, Schaubild oder Diagramm

Ziel:

Zusammenhänge zwischen den Daten aufzeigen

Leitfragen:

- Was ist das Thema/Gegenstand der Statistik?
(vgl. Überschrift)
- Welche Darstellungsform wurde gewählt?
(z. B. als Tabelle, Kreis-, Säulendiagramm)
- Welcher Zeitraum wird erfasst?
- Welche Daten werden miteinander in Verbindung gesetzt?
- Wie werden die Daten angegeben?
(z. B. Einheiten, Prozentzahlen)
- Welche Hauptaussagen/Trends lassen sich ableiten?
Welche Teilaussagen/Einzelaspekte sind erkennbar?
- Welche Schlussfolgerungen lassen sich daraus ziehen?
- Wer ist der Auftraggeber und zu welchem Zeitpunkt wurde die Statistik veröffentlicht?

- Gib die vollständige Quelle an.

Algorithmus zur Analyse von Statistiken

- Thema – Titel – Überschrift
- Zeitraum – Bereich – Personengruppen
- Einheiten – Bezugsgrößen
- Relationen – Zusammenhänge
- mögliche Ursachen – Tendenzen – Trends
- Quellenangabe

Szenario-Technik

Szenario

- beschreibt eine mögliche zukünftige Situation
- zeigt den kausalen Entwicklungsverlauf auf, der zu dieser zukünftigen Situation führt
- benennt Faktoren, die das Problem beeinflussen
- zeigt mögliche Zusammenhänge und Abhängigkeiten auf
- kann vielfältig gestaltet sein, z. B. Brief, Plakat, Rollenspiel, Modell
- wird in der Lerngruppe präsentiert

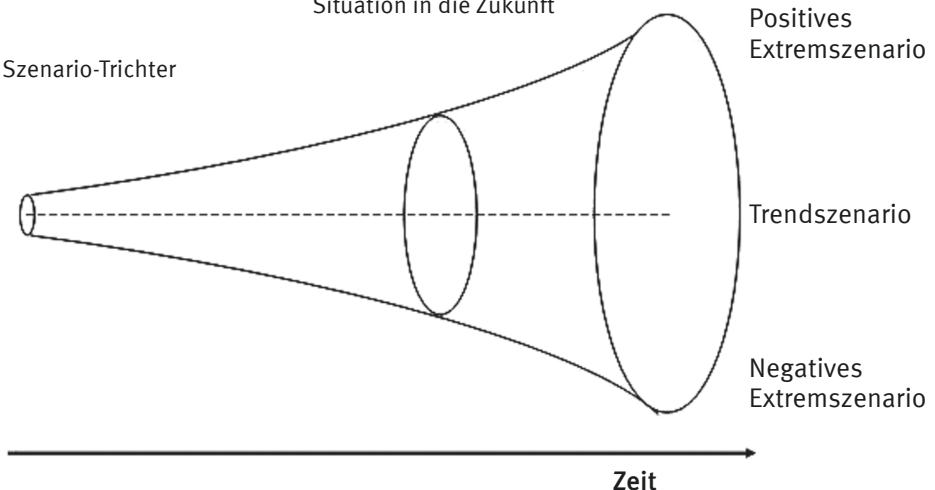
Ziel:

Verknüpfen von Daten und Informationen, um eine detaillierte Beschreibung möglicher Zukunftsentwicklung zu erhalten

Grundtypen von Szenarien

- positives Extremszenario: bestmögliche Entwicklung (best-case-scenario)
- negatives Extremszenario: schlechtestmögliche Entwicklung (worst-case-scenario)
- Trendszenario: Fortschreibung der heutigen Situation in die Zukunft

Szenario-Trichter



Quelle: <http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/b/be/Szenario-trichter.jpg>

Operatoren Wahlpflichtfach Gesellschaftswissenschaften 9/10

Anforderungsbereich I	
nennen	Sachverhalte, Strukturen und Prozesse begrifflich präzise aufführen, ohne diese zu kommentieren
darstellen beschreiben zusammenfassen	wesentliche Aspekte eines Sachverhaltes im logischen Zusammenhang unter Verwendung der Fachsprache wiedergeben

Anforderungsbereich II	
charakterisieren	Sachverhalte in ihren Eigenarten beschreiben und unter einem bestimmten Gesichtspunkt zusammenführen
erklären	Sachverhalte durch Wissen und Einsichten in einen Zusammenhang einordnen und deuten
erläutern	wie erklären, aber durch zusätzliche Informationen und Beispiele verdeutlichen
einordnen	einen Sachverhalt in einen neuen oder anderen Zusammenhang stellen
erschließen	aus Materialien bestimmte Sachverhalte herausfinden, die nicht explizit genannt werden, und Zusammenhänge zwischen ihnen herstellen
vergleichen	nach vorgegebenen oder selbst gewählten Kriterien Sachverhalte gegenüberstellen und Gemeinsamkeiten, Ähnlichkeiten und Unterschiede ermitteln und darstellen
analysieren untersuchen auswerten	Materialien oder Sachverhalte kriterienorientiert bzw. aspektgeleitet erschließen und darstellen

Anforderungsbereich III	
begründen	zu einem Sachverhalt komplexe Grundgedanken unter dem Aspekt der Kausalität argumentativ und schlüssig entwickeln
diskutieren	zu einem Sachverhalt eine Argumentation entwickeln, die zu einer begründeten Bewertung führt
beurteilen	den Stellenwert von Sachverhalten oder Prozessen in einem Zusammenhang bestimmen, um kriterienorientiert zu einem begründeten Sachurteil zu gelangen
Stellung nehmen	ausgehend vom Sachurteil unter Einbeziehung individueller Wertmaßstäbe zu einem begründeten eigenen Werturteil kommen
erörtern	zu einer vorgegebenen Problemstellung eine reflektierte Auseinandersetzung führen und zu einer abschließenden, begründeten Bewertung gelangen
prüfen	Aussagen aus Materialien auf ihre Angemessenheit hin untersuchen
interpretieren	Sinnzusammenhänge erschließen und eine begründete Stellungnahme abgeben
gestalten entwerfen	produktorientierte Aufgabenstellungen bearbeiten und die selbstständig entwickelten Ergebnisse darstellen
entwickeln	zu einem Sachverhalt oder zu einer Problemstellung ein konkretes Lösungsmodell, eine Gegenposition, ein Lösungskonzept oder einen Regelungsentwurf begründet entfalten

Glossar

Nachfolgende Begriffserklärungen sollten im Unterricht vermittelt werden. Möglich wäre auch das Anlegen eines Schülerlexikons, einer Lernkartei oder eines Begriffskatalogs (unterrichtsbegleitend).

Agrargesellschaft	Erwerbstätige einer Gesellschaft sind überwiegend in der Landwirtschaft tätig
Arbeit	zielgerichtete, soziale, planmäßige und bewusste körperliche und geistige Tätigkeit der Menschen (vgl. http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Definition/arbeit.html)
Dienstleistungsgesellschaft	in der hoch entwickelten Gesellschaft werden die Arbeits- und Lebensbedingungen, das Wertesystem durch einen vielfältig strukturierten Dienstleistungssektor bestimmt
Gesellschaft	Gesamtheit der Menschen, die unter bestimmten politischen, wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen zusammen leben
Gesellschaftswissenschaften	untersuchen theoriegeleitet und/oder empirisch die Erscheinungen des Zusammenlebens der Menschen
Industriegesellschaft	die industrielle Produktion prägt wesentlich das wirtschaftliche, soziale und kulturelle Leben, ist Stufe zwischen Agrargesellschaft und Dienstleistungsgesellschaft
Konsum	Verzehr oder Verbrauch materieller oder geistiger Güter Volkswirtschaft: Kauf von Gütern des privaten Gebrauchs oder Verbrauchs durch Konsumenten (Haushalte)
Konsumverhalten	Verhalten der Konsumenten beim Kauf oder der Nutzung von Produkten oder Dienstleistungen
Nachhaltigkeit	berücksichtigt die Bedürfnisse der heutigen Generation ohne die Lebensmöglichkeiten der nachfolgenden zu beschränken, strebt die Balance von gesellschaftlichen, ökologischen und ökonomischen Zielen an
Norm	konkrete soziale und rechtliche Verhaltensregel
ökologischer Rucksack/ ökologischer Fußabdruck	ist ein Bild für die Menge an verbrauchten Ressourcen, die bei der Herstellung, dem Gebrauch und der Entsorgung eines Produkts oder einer Dienstleistung aufgewendet werden
Produkt	Objekt, das auf dem Markt zum Kauf, zur Benutzung, zum Verbrauch oder zur Wahl angeboten wird und Bedürfnisse befriedigt. Dazu zählen <ul style="list-style-type: none"> • gegenständliche Objekte (z. B. Autos, Möbel, Lebensmittel, Getränke, Computer) • Dienstleistungen (z. B. Essen im Restaurant, Haare schneiden, Urlaubsreisen) • Orte oder Räumlichkeiten (z. B. Hotelzimmer, gemietete Immobilien) • Organisationen und Ideen (z. B. politische Parteien, Kirchen, Greenpeace Rote Kreuz) • Personen (z. B. Politiker im Wahlkampf, Sänger, Schauspieler) (vgl. http://www.unternehmerinfo.de/Betriebswirtschaft/Marketing)
Produktkette	Stationen vom Ursprung bzw. Rohstoff bis zum Endprodukt

Ressource	Mittel, um eine Handlung zu vollziehen oder einen Vorgang ablaufen zu lassen, z. B. Rohstoffe, Energie, Geldmittel, Personen
Werbung	Maßnahmen, die Menschen dazu veranlassen sollen, bestimmte Produkte oder Dienstleistungen zu kaufen, zu buchen oder zu bestellen
Werte	allgemeine sittlich-geistige Grundsätze für das Denken und Handeln von einzelnen Menschen und Gruppen

